Sonnabend, 13. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10141. 1877.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Januar. Bei der heutigen Landtagseröffnung waren circa 250 Landtagsmitglieder anwesend, außerdem die Generalität und in der Diplomatenloge der französische Botschafter de Gontaut-Biron und der russische General Reutern. Die Minister erschienen unter Führung des Finanzministers Camphausen; Fürst Bismarck und Minister Leonhardt fehlten. Der Kaiser erschien um 12 Uhr, hinter ihm der Kronprinz und die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Alexander und Georg von Preußen und Prinz August von Württemberg. Der Vicepräsident des Herrenhauses, v. Bernuth, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Die Thronrede wurde bei dem Schlußpassus mit lebhaftem Beifall begleitet. Nachdem Minister Camphausen den Landtag für eröffnet erklärt hatte, schloß die Feier mit einem von dem Alterspräsidenten des Abgeordnetenhauses, v. Bonin, ausgebrachten Hoch auf den Kaiser.

Berlin, 12. Januar. Abgeordnetenhaus. Bis jetzt sind 321 Mitglieder angemeldet. Das Präsidium führte heute der Alterspräsident v. Bonin; derselbe beruft als Schriftführer die Abgg. Sachs, Lutteroth, Grütering und v. d. Golz. Es erfolgt die Verloosung in die Abtheilungen, die sich nach dem Schlusse der Sitzung constituiren und morgen die Wahlprüfung beginnen. Montag findet die Präsidentenwahl statt.

Berlin, 12. Januar. Das Herrenhaus hat sich heute constituirt. Präsident: Herzog Ratibor, erster Vicepräsident: v. Bernuth, zweiter Vicepräsident: Hasselbach. Nach Verlesung eines dahin bezüglichen Schreibens des Ministers des Innern erhielt Fürst Bismarck auf Grund seiner Lauenburg'schen Besitzungen erblichen Sitz und Stimme im Herrenhause.

Deutschland.

△ Berlin, 11. Jan. Durch die Beförderung des K. Geh. Reg.-Rathes Hanauer zum Director im Reichsjustizamt ist eine Rathsstelle in dem letzteren vacant geworden. Dieselbe wird in einiger Zeit und, wie man hört, durch einen nichtpreußischen Juristen besetzt werden. Bekanntlich liegt es in der Absicht, die Zahl der Beamten, welche das Reichsjustizamt aus der bisherigen Justizabtheilung überkommen hat, nicht zu vermehren, sondern nur für außerordentliche Arbeiten durch Heranziehung namhafter Juristen zu erweitern. — Die Mitglieder beider Häuser des Landtages sind heute bereits in erheblichen Anzahl hier eingetroffen. — Am Sonnabend werden hier Conferenzen von Vertretern des Handels und der Industrie über die Eisenbahntariffrage stattfinden. Die Verhandlungen und Beschlüsse dieser Conferenzen sollen dann einer bald darauf einzuberufenden Versammlung von Vertretern der Eisenbahnverwaltungen zu weiteren Berathungen und Resolutionen unterbreitet werden. — Dem Bundesrathe ist seitens des Directoriums des deutschen Apothekervereins eine begründete Eingabe in Betreff des Verkaufs von Geheimmitteln übersandt worden, worin hervorgehoben wird, daß das Publikum gegen hohe Preise oft sehr werthlose, sogar schädliche Mittel erhält und nicht nur deutsche Geheimmittel-Fabrikanten das Publikum auf maßlose Weise ausbeuten, sondern auch aus Frankreich und England sogenannte Specialitäten in großer Menge eingeführt und dafür nicht unbedeutende Summen gezahlt werden. Deshalb wird beantragt: 1) in Betreff der Bewilligung zur Zubereitung von Geheimmitteln einheitliche, für das ganze deutsche Reich geltende Bestimmungen zu erlassen; 2) in Zukunft kein Geheimmittel zum öffentlichen Verkaufe zuzulassen, welches nicht vorher von dem Reichs-Gesundheitsamte begutachtet worden ist und endlich 3) die in den verschiedenen deutschen Ländern genehmigten Geheimmittel einer Revision zu unterwerfen und den als werthlos oder schädlich befundenen den öffentlichen Verkauf zu versagen.

— In dem Befinden der Frau Prinzessin Karl ist noch keine Besserung eingetreten und ihre Krankheit, die in einem Unterleibsleiden besteht, erregt allgemeine Theilnahme und Besorgniß. Wie es heißt, hat sich unterhalb der Leber eine Art Geschwür gebildet, und es fragt sich, ob es durch die Kunst der Aerzte zertheilt oder weggeschafft werden kann.

* Ueber die Pflege des landwirthschaftlichen Unterrichts seitens der Provinzial-Verwaltungen äußert sich eine Berliner Zeitungscorrespondenz wie folgt: Bekanntlich hat das Provinzial-Dotationsgesetz den niederen landwirthschaftlichen Unterricht den Provinzen überwiesen, während der mittlere und höhere Unterricht der Staatsregierung unterstellt geblieben ist. Wie es scheint, haben sich nicht sämmtliche Provinzen der Pflege dieser wichtigen Aufgabe in gleichem Maße gewidmet. Nach dem Wortlaut des Gesetzes sind die Provinzen berechtigt, soweit nicht bindende Contracte mit den Schulunternehmern vorliegen, die ihnen zu landwirthschaftlichen Zwecken überwiesenen Summen auch anderweitig zu verwenden. Bis jetzt ist zwar noch keine Provinz dazu geschritten, diese Fonds ganz oder theilweise der Landwirthschaft zu entziehen, wohl aber zeigen sich in einzelnen Provinzen Spuren einer bedauerlichen Gleichgiltigkeit gegen den landwirthschaftlichen Unterricht. Um so erfreulicher ist es, daß auf der anderen Seite die Mehrzahl der Provinzen, besonders Westfalen, Hannover, Schlesien, Pommern, Schleswig-Holstein, nicht nur in Bezug auf den niederen landwirthschaftlichen Unterricht das im Dotationsgesetz Vorgesehene leisten, sondern auch darüber hinaus für den niederen und selbst für den mittleren landwirthschaftlichen Unterricht bedeutendere Summen bewilligt haben. Auch die Provinz Preußen hat ihr Interesse für die Landwirthschaft, wenn auch nicht durch Beiträge für die landwirthschaftlichen Schulen, so durch eine einmalige und jährliche Bewilligung von Geldmitteln für die landwirthschaftliche Versuchsstation in Danzig zu erkennen gegeben. Auch der Communallandtag von Hessen unterstützt die landwirthschaftliche Versuchsstation des hessischen landwirthschaftlichen Vereins. Hoffentlich werden die Provinzial-Verwaltungen von Posen, der Rheinprovinz und der Communallandtag von Nassau nicht länger säumen, diesen Beispielen zu folgen.

* Der zwischen der Schweiz und Rumänien abgeschlossene Handelsvertrag sichert beiden Theilen die Stellung der meist begünstigten Nation. Er ist, wie ähnliche Conventionen, nur für eine bestimmte Zahl von Monaten abgeschlossen, man hat aber den Artikel, welcher die Anerkennung der rumänischen Gesetze über die beschränkten Rechte der Israeliten enthalten sollte, ausgeschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 9. Januar. Statt der auf den 3. Januar festgesetzt gewesenen Ankunft Dr. Strousberg's in Prag langte ein Schreiben von ihm an, welches die Functionäre der Concursmasse bittet, vor seiner Ankunft, die bald erfolgen werde, keine Veräußerungen vorzunehmen, da er hoffe, einen Ausgleich mit seinen Gläubigern fertig zu bringen. Die Herzoge Ujest und Ratibor und Graf Lehndorf, welche der rumänischen Bahn mit zwei Millionen Thaler haftbar sind, die aus dem Verkauf von Zbirow nach sieben Millionen früherer Hypotheken erzielt werden sollen, haben darin ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der letzten Gläubigerversammlung versagt, weil sie seitens der rumänischen Bahn keinen Rechtseinwand provociren wollen, als hätten sie mit beigetragen zur Erleichterung der licitatorischen Veräußerung, die bekanntlich nach den Beschlüssen der Gläubigerversammlung ohne vorhergegangene gerichtliche Sitzung vorgenommen werden soll. Diese schnelle Procedur käme der Concursmasse-Verwaltung, welche die Geschäftsabwicklung beschleunigen möchte, ebenso zu Statten, wie dem Bankhause Mantschik und Schlesinger, das die Etablissements gerne rasch und billig an sich bringen will, ehe noch Strousberg persönlich interveniren kann; Strousberg selbst aber, sowie jene Gläubiger, die bei einem Verkaufsabschluß eine Verschleuderung fürchten und nur bei möglichst preiswürdiger Veräußerung ihre Forderung zum Theile wenigstens retten könnten, wollen die letzten Gläubigerbeschlüsse unausgeführt wissen.

Schweiz.

Bern, 8. Januar. Wie gemeldet, hat der Bundesrath zum zweiten Mal öffentlich vor der Auswanderungsagentur Christ-Simmener in Genf gewarnt, welche ihn auf 10000 Fr. Schadenersatz für seine erste Warnung belangt hatte. Der Bundesrath bemerkt, da das von der Bundesverfassung vorgesehene Auswanderungsgesetz noch nicht erlassen sei, folglich noch keine eidgenössischen Strafbestimmungen gegen unerlaubtes Treiben der Auswanderungs-Agenturen beständen, so bleibe ihm vorläufig kein anderes Mittel übrig, als verwerfliche Handlungen an die Oeffentlichkeit zu bringen. Demnach theilte er den Cantonen eine Depesche der schweizerischen Gesandtschaft in Paris mit. Dieselbe bezieht sich auf einen Bericht des schweizer Consuls in Bordeaux, nach welchem die Agentur Christ-Simmener einen gewissen F. mit Familie contractlich nach Paraguay zu spediren unternahm, dann aber den Herrn F. mit 10 Personen auf dem Pflaster von Bordeaux sitzen ließ. Die Gesandtschaft fügt bei, daß sich bei ihr selbst ein offenbar geisteskranker Mann, Namens G. aus dem Canton Waadt, eingestellt habe, der einen vom Agenten Christ unterzeichneten Auswanderungs-Contract vorwies. Die Gesandtschaft unterrichtete das Justiz- und Polizei-Departement des Cantons Waadt von letzterem Fall. Herr F. mußte seine Reise mit einem Segelschiff statt mit dem Dampfer fortsetzen. — Das schweizer Postdepartement erläßt Vorschriften gegen die mißbräuchliche Wiederverwendung der Marken. Es kommt oft vor, daß dieselben auf der Bildseite mit Gummi bestrichen werden, um die Poststempelfarbe zu entfernen. — Der Landrath von Uri hat zum ersten Male seit Jahren das Tanzen für die ganze nächste Fastnacht freigegeben und bereitet für die nächste Landsgemeinde eine Vorlage über Neubau der Tellskapelle vor, deren künstlerische Ausschmückung der Schweizer Kunstverein übernommen hat. Um die Jahreswende wüthete der Föhn in Uri und anderen Cantonen mit ungewöhnlicher Kraft. — Der Regierungsrath von Bern hat den neuen Lehrstuhl der Hygiene an der Hochschule, verbunden mit einem hygienischen Institut, dem Dr Adolf Vogt (Bruder des Professors Karl Vogt) übertragen; derselbe beschäftigte sich schon Jahre lang mit dem Fache. — Der katholische Pfarrer in St. Margarethen, der die Ehe eines in Dornbirn wohnhaften Oesterreichers mit einer in St. Margarethen wohnenden St. Gallerin verkündete, ohne daß die Verkündung vom Civilstandsbeamten in gesetzlicher Weise vorgenommen worden wäre, ist vom Bezirksgericht Unterrheinthal zu einer Geldbuße von 100 Frcs. verurtheilt worden. — Ein Angehöriger der katholischen Confession beschwerte sich bei der Regierung von Thurgau darüber, daß das katholische Pfarramt seines Wohnortes die Vornahme der kirchlichen Einsegnung seiner Ehe verweigert habe. Das betreffende Pfarramt begründete die Weigerung damit, daß die erste Ehefrau, von welcher der Beschwerdeführer gerichtlich geschieden ist, noch lebe und nach den Grundsätzen der katholischen Confession eine gänzliche Scheidung und Wiederverehelichung den Bekennern derselben nicht erlaubt sei. Die Regierung hat die Beschwerde abgewiesen, weil nach der Bundesverfassung Niemand zur Vornahme einer religiösen Handlung gezwungen werden kann und weil eine bürgerlich geschlossene Ehe auch ohne kirchliche Einsegnung volle Giltigkeit hat.

Frankreich.

+++ Paris, 10. Jan. Die Oberrechnungskammer ist bei Prüfung der Staatsausgaben für das Jahr 1870 auf vielfache Unregelmäßigkeiten

---

z Kunst-Ausstellung.

Außer den Schätzen der Nationalgalerie hat der Kaiser auch einige Gemälde aus seinem Privatbesitze, ebenfalls Ankäufe der letzten Berliner Ausstellung, hergesendet. Zwar weniger umfangreich und ins Auge fallend als jene, sind diese Genrebilder und Landschaften doch immer als eine große Bereicherung unserer diesmaligen Ausstellung zu betrachten. Die beiden Genrebilder „Im Ruhestand“ von Otto Wisniewsky und „Siesta“ von Treuenfels machen uns mit zwei Malern bekannt, die neuerdings schöne Erfolge errungen haben. Selten ist ein einfacherer, anspruchsloserer Vorwurf durch feine und interessante Charakteristik, sowie durch malerische Bravour zu so großer Wirkung gebracht worden wie in dem Bilde Wisniewsky's. Im Schatten eines Lustgartens sitzen unter einem Baume zwei alte Soldaten aus der Zeit Friedrichs des Großen. Sie thuen nichts, sie kümmern sich um nichts, einförmig und langweilig geht den Kriegern der letzte Rest des Lebens dahin. Der Eine mit der Kalkpfeife in der Hand sitzt aufgerichtet in gewohnter militärischer Haltung da, der andere tatschelt mit den Fingern der alten groben Hände, beide fühlen nicht einmal mehr das Bedürfniß mit einander zu sprechen, denn nichts erregt mehr die Theilnahme der Invaliden im Ruhestande. Selbst zwei Mädchen nicht, die sich, das eine sitzend, das andere stehend, auf die Ecke der Bank geklemmt haben, um aus einem Fetzen Papier irgend etwas Eßbares zu wickeln. Die träge Beschaulichkeit, die ewige Langeweile der beiden verblichenen, in die fadenscheinige Invalidenuniform von verschossenem Blau gekleideten Soldaten, die auf der Welt nichts mehr zu thun haben, kann nicht feiner, geistvoller und wahrer geschildert werden, als es auf diesem Bilde geschieht. Auch die beiden Dorfkinder kümmern sich nicht mehr um die Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit. Sichtlich will der Maler dadurch, daß er das eine Mädchen dem Invaliden dicht auf den Leib rücken läßt, ohne daß es sich um de"en Vorhandensein kümmert, die Situation klären, und das geschieht hier auf überaus feine, absichtslose Art. Selbst das matte Licht des bedeckten Himmels und die abgestumpften Farbentöne der Umgebung stimmen vortrefflich mit den vier Gestalten, die sich kräftig von dem Hintergrunde hervorheben, zusammen. Es schließt diese Arbeit Wisniewsky's sich den vortrefflichsten Zustandbildern unserer Ausstellung an.

Nicht mindere Vorzüge zeichnen die „Siesta“ von Treuenfels aus. Wie jenes ganz den Charakter der Zeit des Landes, der Personen trägt, die es darzustellen unternimmt, so treu, beredt, liebenswürdig schildert dieses mit den geringsten Mitteln und dabei in den feinsten Zügen ein Stückchen italienisches Leben. Der Vorwurf ist wieder der einfachste. Eine Dorfschenke, vor der jeden Nachmittag der Vetturin mit der Postkutsche hält, zeigt uns ihre einfache Facade. Statt des Schildes hat man einfach mit Kohle das Gastzeichen an die graue Mörtelwand geschrieben, auch ein Blick ins Innere verräth die größte Einfachheit der Osterien an den Landstraßen Mittelitaliens. Vor der Thür hat sich ein dicker behäbiger Geistlicher das schattigste Plätzchen ausgesucht. Er wartet auf den Wagen und hat deshalb seine kleinen Gepäckstücke garnicht bei Seite legen wollen, ist aber doch, bewältigt von Hitze und Verdauung, eingenickt, so fest, daß er die Magd nicht hört, die aus der Thür kommt und an der Siesta des Prete ihre stille Freude hat. Seinen Werth erhält auch dieses Zustandsbild durch die vortreffliche Behandlung. Die schwüle Ruhe einer italienischen Siesta liegt nicht nur auf den Zügen und in der Körperhaltung des dicken Landgeistlichen, die ganze Umgebung athmet diese Stimmung, in die die beiden Gestalten harmonisch hineingemalt sind. Prächtig lösen dieselben sich in voller Plastik von dem Hintergrunde ab, beide sind durch und durch Italiener in Physiognomie, Charakter, Tracht und Colorit und doch ist dem Maler die sanfte Abtönung wohl gelungen, die uns den Zustand der Siesta auch in allem Sachlichen schildert, ohne den lebhaften Lokaltönen etwas von ihrer Frische und Wahrheit zu rauben. In der Behandlung erinnert dieses Bild etwas an den kleinen italienischen Schuster, der auf der letzten Ausstellung mit Recht sehr gefiel und auch in Königsberg sofort verkauft wurde.

Von den beiden großen Landschaften, die der Kaiser unserer Ausstellung hat zukommen lassen, findet diejenige von Eschke den meisten Beifall. Wie in seinen beiden andern Küstenbildern zeigt sich auch hier der Künstler als Maler des Lichtes, er behandelt die Wirkung desselben auf den Himmel und das Wasser mit ganz besonderer Bravour. Hier bricht dasselbe durch einige Wolkenballen auf die leise bewegte Wasserfläche und übergießt dieselbe mit blendendem Silberglanze. Weit schöner aber noch als dieser zitternde flimmernde Wasserspiegel ist auf diesem Gemälde der Himmel mit den durchleuchteten Wolkenhaufen und die Luft, die die Ferne in lichten Dunst hüllt. Dreßler, von dem die andere dem Kaiser gehörige Landschaft stammt, erweist sich hier als geschmackvoller Landschafts-Componist. Das Wasser ganz im Vordergrunde, der Durchblick durch die Laubmassen in die Ferne und die Bäume selbst sind sehr gut gezeichnet. Dreßler muß aber wenig Farbensinn haben, die Natur anders sehen, als alle übrigen Menschen. Denn sonst wäre diese graugrüne Stimmung, dieses baumwollige Colorit ganz unbegreiflich, um so mehr, da ja der Gesammtton kein düsterer, melancholischer, nebeliger ist, sondern freundlich und heiter erscheint. In der coloristischen Behandlung bleibt Dreßler immer so ziemlich derselbe, er bringt es über die aschigen, stumpfen, matten Farbentöne nicht hinaus.

Außer diesen kaiserlichen Gemälden hat die Ausstellung noch eine Reihe von Kunstwerken direct von den Malern erhalten. Das bedeutendste darunter verdanken wir unserem Landsmann Striowsky, demnächst erfreuen wir uns auch einiger kleinerer Figurenbilder von Sell und Kolitz, mit Genrescenen aus dem letzten Kriege. Striowsky gehört zu den kundigsten und gewissenhaftesten unter den ethnographischen Malern. Anders wie Joseph Brandt, aber nicht minder wahr, charakteristisch und voll Poesie hat er uns früher das Leben der Slaven geschildert in einer Reihe von Sittenbildern, die dem Namen des Malers zuerst allgemeinen Ruf verschafften. Jetzt stellt er sich in den religiösen und socialen Bräuchen der Juden, besonders der polnischen, ein Grundschema, welches er vielfach mit Virtuosität variirt. Diesmal ist es eine jüdische Hochzeit in Galizien, die er darstellt. Durch die Oeffnung eines alten Mauerbogens sehen wir die Fenster der erleuchteten Synagoge im Hintergrunde. Die Hochzeitsgesellschaft und mit ihr wohl ein großer Theil der gesammten Judenschaft des Städtchens, denn gar viele haben kein hochzeitlich Kleid an, sind hinausgezogen auf den Vorhof, wo die Trauung nach altem Gebrauche unter freiem Himmel stattfinden soll. Der Bräutigam mit langen, unter der polnischen Pelzmütze herabringelnden Locken, im weißen Sterbehemde und seidenen Kaftan, noch ein junger Bursche, der offenbar mit dieser Heirath eine bessere Position erobert, steht schon unter dem aufgespannten Himmel und wird von dem Vorbeter für den heiligen Ritualact vorbereitet. Sehr ergriffen und fromm gestimmt scheint er nicht zu sein, er läßt die Sache einfach über sich ergehen. Aus dem Hintergrunde wird ihm die Braut zugeführt, wie es die Sitte des Volkes erheischt, von einigen älteren Frauen. Polnische und jüdische Motive spielen in dem stattlichen Costüm malerisch und schön in einander. Die himmelblaue Pelztunika gehört der Polin, die gestickten weißen Gewänder, die eigenthümliche Kopfbedeckung und der kunstvoll durchwirkte Schleier sind der Jüdin eigenthümlich. Ebenso kennzeichnet die Mütter, welche die verschleierte Braut geleiten, der originelle kostbare Kopfputz als verheirathete Jüdinnen. Zur Rechten des Brautzuges fesselt eine mit besonderer Vorliebe ausgeführte weibliche Anverwandte des Hauses unsere Aufmerksamkeit. Die wohlbeleibte Matrone, in deren Gesicht Wohlwollen, Eitelkeit, Selbstgefühl, Festfreude und Familienstolz köstlich und dabei völlig typisch sich mischen, streut Gaben unter das kleine Judenvolk, welches die gewiß allbekannte Person, die ja einem alten, guten jüdischen Hause niemals fehlt, umdrängt. Als ihr Gegenstück finden wir links vom Bräutigam eine Art Lustigmacher, einen rothköpfigen, nicht schwarz wie die meisten andern, sondern farbig gekleideten älteren Juden, der mit einer baskischen Trommel unter die Jungen fährt. Vor der Braut macht endlich noch ein anderes offenbar dienendes Frauenzimmer tanzende Bewegungen. Wir verzichten gern darauf, den Künstler in Betreff der eigenthümlichen Ritual- und Volksbräuche zu controliren, überzeugt, daß er die Sache weit besser verstehen wird als wir. Denn was er geschaffen und vor uns hingestellt, ist wieder das echte unverfälschte Judenthum in jedem Zuge, jeder Bewegung, jeder Lebensäußerung. Nicht nur die äußern Formen, sondern auch das Weichlich-Schlaue, das Sentimental-Pfiffige, den Mangel an keuscher Verschämtheit der Gesinnung, an „verecundia“ diese dem durch keine Cultur veredelten Volke typisch eigenthümlichen Züge bringt Striowsky's Malkunst zu wahrster und interessantester Erscheinung. Weit größer erweist er sich auch in diesem Bilde wieder in dem geistigen Erfassen der feinsten Einzelzüge und in der malerischen Ausgestaltung derselben, als in der Fähigkeit zur Erfindung figurenreicher, dramatisch belebter Compositionen. Wir bewundern auf dem vortrefflichen Bilde jeden einzelnen Menschen, erkennen in

gestoßen. Die „Défense" will in Erfahrung gebracht haben, daß die Summe, für welche die nöthigen Beläge vermißt werden, nicht weniger als 247 959 355 Frs. und 74 Cent. beträgt. Gambetta persönlich werden zahlreiche Virements (Uebertragungen von einem Titel des Budgets auf einen andern) und sonstige Eigenmächtigkeiten zur Last gelegt und drei von ihm ernannte Präfecten, die Herren Delpech, Gent und Esquiros, werden mit ihrer Person für eine Reihe ungerechtfertigter Ausgaben dem Staatsschatze haftbar erklärt. Bei dem heute die Kammern und die Regierung beherrschenden Geiste dürfte es wohl bei diesem platonischen Proteste der Oberrechnungskammer sein Bewenden haben, obgleich das genannte Organ des Bischofs Dupanloup ganz ernsthaft darauf dringt, daß mit den genannten politischen Persönlichkeiten nicht anders als seiner Zeit mit Courbet verfahren werde, der bekanntlich im civilgerichtlichen Wege angehalten worden ist, die sämmtlichen Kosten für die Wiederherstellung der Vendomesäule zu tragen. — Eine Flugschrift, deren Verfasser nicht genannt wird, aber ein ehemaliger Offizier sein soll, ist eben unter dem Titel: „Die Wahrheit über die Landwehr" in Saint-Omer erschienen. Dieselbe beschäftigt sich insbesondere mit den Cadres der Landwehr, die sie ganz unzureichend nennt. In der Infanterie z. B. ist nach dem Verfasser kaum ein Drittel der Offiziersstellen besetzt und sind achthundert Compagnien ohne Hauptmann. Das kommt nicht sowohl daher, daß es an fähigen Candidaten fehlt oder die Aufnahmeprüfungen zu schwer sind, sondern hat einen anderen Grund, der in den betreffenden Gesetzen gesucht werden muß. Diese zielen nämlich darauf ab, dem Staate die finanziellen Lasten so viel als möglich abzunehmen und sie dem Landwehroffizier aufzubürden, so daß mancher, der befähigt und geneigt wäre, in die Cadres zu treten, die Ehre wegen der Unkosten, die ihm daraus erwachsen würden, ablehnen muß. Der Staat giebt den Landwehr-Offizieren keine Entschädigung für die Reisen, die sie im Interesse des Dienstes: für ihre Ernennung oder um sich ihren Vorgesetzten vorzustellen, zu machen gezwungen sind, und schließt sie von der Kategorie derer, die auf eine Preisermäßigung auf den Eisenbahnen Anspruch machen können, aus. Die Stellung der Offiziere läßt in vielen Fällen zu wünschen und so ist es u. A. den Obersten untersagt, sich in die Verwaltung ihres Regiments zu mischen. Die Buchhaltung könnte nicht mangelhafter sein und die an der Spitze der Compagnien, Schwadronen oder Batterien stehenden Offiziere sind nicht einmal im Besitze der Namenslisten ihrer Untergebenen. Nach der Berechnung des Verfassers könnte mit vier bis fünf Millionen den hervorgehobenen Mängeln abgeholfen werden. — Die Deputirtenkammer will vorerst nur zwei oder drei Mal wöchentlich tagen, um den Ausschüssen für die wichtigeren Angelegenheiten Zeit zu lassen, ihre Berichte zu erstatten.

Spanien.

Madrid, 5. Januar. Heute ist im Ministerium des Aeußern dahier ein Auslieferungsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Spanien unterzeichnet worden. Derselbe erstreckt sich natürlicherweise auf Cuba, welches ja bei dieser Frage hauptsächlich in Betracht kommt.

Italien.

Rom, 8. Jannar. Die ehemaligen Minister Sella und Lanza waren in den sechsziger Jahren weit davon entfernt, die innere und äußere Politik der clericalen Consorten zu billigen, sie waren hervorragende Mitglieder der gemäßigten Linken und saßen mit Depretis, mit Correnti, mit Coppino, mit Castiglia und andern Deputirten der national-liberalen Partei zur Zeit des Ministeriums Menabrea, als dieses zuerst den Regierungen von Frankreich und Oesterreich im Jahre 1868 ein Bündniß gegen Preußen und Deutschland anbot, im linken Centrum. Das Ministerium Menabrea wurde dann im Jahre 1869 in Folge einer Abstimmung, in welcher die Linke siegte, gestürzt und der König ernannte Lanza zum Ministerpräsidenten. Er zog ihn Sella vor, weil dieser zu demokratische Gesinnungen hegte und weil Lanza von großem Haß gegen die unter der Regierung der clericalen Consorten immer zahlreicher und gefährlicher gewordene republikanische Partei beseelt war. Sella wurde die schwierigste Arbeit, die Wiederherstellung der total zerrütteten Finanzen übertragen, der er sich mit großem Eifer unterzog, freilich ohne zu berücksichtigen, daß sein Finanzsystem auf die Dauer unhaltbar werden und die Steuerkraft des Landes erschöpfen mußte. Minghetti, sein Nachfolger in der Verwaltung der Finanzen, hat ihm nur nachgeahmt und die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte zwar verkündet, aber durchaus nicht zu Stande gebracht, wie die Enthüllungen seines Nachfolgers Depretis genügend dargethan haben. Das Gleichgewicht wird erst hergestellt sein, wenn die Milliarde Papiergeld mit welcher die früheren Ministerien das Land überschwemmt haben, wieder eingezogen sein wird; die Zeitgenossen werden dies aber wohl nicht mehr erleben. Der ehrliche Depretis hat daher wohl daran gethan, dem Lande keine trügerischen Hoffnungen zu machen, denn kein Gott würde im Stande sein, die dem durch eine sechszehnjährige Mißregierung ruinirten Italien geschlagenen Wunden plötzlich zu heilen. Die ursprünglich nur aus Piemontesen zusammengesetzte Consorteria-Partei verstärkte sich nach dem Tode Cavour's durch sehr heterogene Elemente aus den andern Provinzen, welche mit dem Königreich beider Sardinien vereinigt, das neue Italien bildeten. Viele neue Consorten, wie Minghetti, Ricasoli, Peruzzi, Bonghi beabsichtigten nach dem Tode Cavour's eine große liberal-katholische Partei in's Leben zu rufen. Die bekannte Unterredung, welche Bonghi im Jahre 1870 mit dem Cardinal Antonelli hatte, war dafür ein deutlicher Beweis. Die Bestrebungen dieser Herren sind aber an der Verachtung des Papstes gescheitert, welche dieser gegen die liberalen Ideen in der katholischen Christenheit seit der Zeit hegt, wo er sich den Jesuiten überliefert hat. Die liberalen Mitglieder der Consorteria, wie Sella, Lanza, Guerrieri, Gonzaga, Villari traten jenem Plane nicht offen entgegen, weil der Träger der Krone, damals von clericalen Consorten beeinflußt, ihn zu billigen schien. Das Ministerium Lanza-Sella sah sich nun, weil die Linke nicht die Majorität in der Kammer hatte, um am Ruder zu bleiben, genöthigt, mit den herrschenden clericalen Consorten einen Compromiß einzugehen und das Versprechen abzugeben, im Sinne der äußersten Rechten zu regieren. Der liberale Correnti, Minister des öffentlichen Unterrichts, wurde im Jahre 1871 gezwungen, seine Entlassung zu nehmen, weil er den durch Priester ertheilten Religionsunterricht in den Lyceen abschaffen wollte, den Unterricht der Priester, die die Jugend lehrte, daß man dem Papste mehr als dem Könige und der Obrigkeit gehorchen müsse. Lanza und Sella hatten sich bereits im Jahre 1870 den Unwillen der franzosenfreundlichen clericalen Consorten zugezogen, weil sie dem Drängen derselben, dem Kaiser Napoleon III. gegen Deutschland beizustehen, sich widersetzten. Napoleon hatte sofort, nachdem der Krieg erklärt war, den Prinzen Jerome nach Florenz geschickt, mit dem Auftrage, seinen Schwiegervater unter allen Umständen zu bestimmen, 100 000 Mann nach Frankreich zu senden. Victor Emanuel wünschte damals auch, daß Napoleon im Kampfe gegen Deutschland nicht unterliege und hat dies später dem Kaiser Wilhelm in Berlin offen eingestanden, war er ja doch Napoleons naher Verwandter. Der Kriegsminister General Gavone erhielt also Befehl, 50 000 Mann auszurüsten, weil es unmöglich war, 100 000 Mann ins Feld zu stellen, denn im Einverständniß mit Sella war aus Sparsamkeitsrücksichten die Armee bedeutend reducirt worden. Die Consorten aber erhoben deshalb im Abgeordnetenhause einen gewaltigen Lärm. Der General Graf La Marmora, Napoleons Intimus und ihm ähnlich Gesinnte warfen dem Kriegsminister „Verrath am Vaterlande vor und griffen den verdienten General, der im Jahre 1866 den Allianz-Vertrag mit Preußen abgeschlossen hatte, auf die gehässigste Weise an, so, daß derselbe darüber den Verstand verlor und sich bald darauf entleibte. Der deutsche Gesandte, Graf Brassier de St. Simon, hatte schon von allem Kenntniß, was gegen Preußen und Deutschland geplant wurde. Er beschwor den damaligen Minister des Aeußern, Visconti Venosta, seinen Herren auf die Gefahr aufmersam zu machen, wenn er den Einflüsterungen des Prinzen Jerome und der franzosenfreundlichen Partei nachgäbe, und drohte abzureisen. Er begab sich zum Könige und dieser, dem Lanza und Sella vorgestellt hatten, daß es im Interesse Italiens sei, neutral zu bleiben, ersuchte ihn auf die freundlichste Weise, seine Abreise aufzuschieben und zu warten. Die Absendung der Truppen unterblieb vorläufig und der rothe Prinz reiste nach Frankreich zurück. Später bat Napoleon noch einmal um Hilfstruppen und Victor Emanuel ließ sich wieder erweichen und theilte seinen Ministern mit, daß er beschlossen habe, dem Wunsche des Kaisers gemäß, 50 000 Mann nach Frankreich zu schicken. Alle stimmten dem Monarchen bei, nur Lanza und Sella nicht. Der erstere wurde deshalb vom Könige bitter getadelt, entgegnete aber, daß er bei aller Ehrfurcht, die er vor der Majestät habe, sich doch berechtigt glaube, ihm vorzuhalten, daß er durch die Absendung der Truppen das Land in große Gefahr bringe. Das Recht hierzu könne er ihm, dem Monarchen, nicht zustehen. Betroffen über den Freimuth seines ersten Ministers hob Victor Emanuel die Sitzung auf Darauf bat Graf Bassier den Minister des Aeußern, Visconti Venosta, um Zusenduog seiner Pässe und wollte sich bei dem Könige verabschieden. Dieser aber, der ihn persönlich sehr hoch schätzte, empfing ihn wiederum sehr freundlich, suchte ihn zu beschwichtigen und bat ihn wieder zu warten. Er wartete, aber nur wenige Tage, denn mittlerweile war Napoleon III. bei Sedan geschlagen, und Fürst Bismarck hatte dem Grafen Brassier sofort mittelst des Telegraphen die Gefangennahme des Kaisers Napoleon gemeldet.

* Das neue Jahr fing in Süd-Italien wieder gut an; die Räuber sorgten schon am 2. Januar dafür, daß die Carabinieri hart mit ihnen zu schaffen hatten. An diesem Tage wurde die Briefpost, welche den Dienst zwischen Palermo und Sciacca versieht, in der Gegend von Bisagnino überfallen. Eine Bande von Räubern, die sich auf der Straße postirt hatte, empfing den Wagen mit Gewehrschüssen; die Pferde wurden getroffen, und Einer der Escorte-Carabinieri blieb todt auf dem Platze. Die Räuber nahmen den Postbeutel, der nur Geldwerthe in der Höhe von 4000 Francs enthielt. Der Unterpräfect ron Corleone begab sich sofort auf den Thatort.

England.

London, 9. Januar. Während Lord Salisbury mit General Ignatieff höfliche Begrüßungen und mit Savfet Pascha Redensarten austauscht, die eines weniger zierenden Beiwortes bedürfen, ist dem Earl of Carnarvon, der während seiner Abwesenheit die Geschäfte der Indian office leitet, eine Aufgabe von sehr ernster Bedeutung zugefallen Schon vor mehreren Monaten gelangten Berichte hierher, welche von großem Mangel in den südlichen und westlichen Bezirken Ostindiens Kunde gaben. Spätere Nachrichten lauten beruhigender; die Gefahr sei in übertriebener Weise dargestellt worden; Regenfall habe inzwischen die Ernteaussichten gebessert und die schlimmsten Befürchtungen hinweggenommen. Nach und nach stellt sich indessen heraus, daß die früheren Nachrichten wirklich begründet waren. Die indische Regierung gesteht zu, daß sie eine Aufgabe vor sich hat, die in mancher Hinsicht die ihr im Jahre 1874 durch die Hungersnoth in Bengalen gestellte weit übersteigt. Vor allen Dingen ist der Flächenraum, über den sich die gegenwärtige Hungersnoth erstreckt, ein bedeutend größerer. Sie dehnt sich über die Präsidentschaften Bombay und Madras und das Delkan aus, und es wird somit ein weit zahlreicherer Theil der Bevölkerung als im Jahre 1874 in Mitleidenschaft gezogen. Andererseits kann es einigermaßen zum Troste gereichen, daß in diesen Bezirken die Bevölkerung keine so dichte, wie in der Präsidentschaft Bengalen, und daß der Mangel an Nahrungsmitteln, so weit sich bis jetzt übersehen läßt, kein so absoluter ist, wie in dem vor drei Jahren heimgesuchten Landestheile. Auch muß billigerweise angenommen werden, daß die damals von der indischen Regierung gemachten Erfahrungen der Abhilfe des jetzigen Nothstandes zu Gute kommen werden. Genauere Nachrichten über die zur Milderung des Elends getroffenen Maßnahmen sind hier zwar noch nicht eingelangt, doch geht aus den amtlichen Berichten so viel hervor, daß in den Bezirken Bombay und Madras nahezu eine Million Bewohner aus öffentlichen Mitteln Unterstützung empfangen. Es ist begreiflich, welche Fülle schwieriger Fragen in Folge dieses Nothstandes an die indische Verwaltung herantreten, selbst wenn die Hungersnoth nicht noch weitere verderbliche Fortschritte machen sollte. Die indischen Finanzen haben schon durch die Silberentwerthung schwer gelitten, und wenn auch in letzter Zeit in dieser Hinsicht eine Besserung eingetreten ist, so läßt sich doch leicht ermessen, mit welchen besorgnißvollen Erwägungen das indische Amt an die Frage herantritt, in welcher Weise die Mittel zur Abhilfe des gegenwärtigen Elends beschafft werden sollen. — Eine noch ernstere Seite der Frage ist die, ob nicht die Regierung darauf bedacht sein müsse, ihr Eingreifen über die Linderung des augenblicklichen Nothstandes hinaus zu erstrecken und dauernde Vorkehrungen zur Bekämpfung dieser periodisch auftretenden Heimsuchungen zu treffen. Es kann dagegen eingewendet werden, daß diese Aufgabe die Kräfte der indischen Regierung übersteigen würde. Das Gleichgewicht der Staats-Einnahmen und -Ausgaben wird schon jetzt nur mit großer Mühe aufrecht erhalten. Wie nun, wenn der Verwaltung noch die ungeheure Pflicht aufgebürdet würde, die Bewohner Indiens, die selbst in keiner Weise auf ihren Schutz bedacht sind, vor zeitweilig auftretenden Hungersnöthen zu bewahren? Die Geschichte Indiens ist überreich an Beispielen, daß die Bewohner sehr ausgedehnter Landstriche durch Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln ihren Untergang gefunden haben. Der einzige Erfolg dieser schrecklichen Lehren ist die Ausbildung jener blinden und schweigenden Unterwürfigkeit gewesen, mit der die Bewohner Indiens solch' schwere Schicksalsschläge über sich ergehen lassen, und es ist nicht zu erwarten, daß in absehbarer Zukunft ihre Sinnesart sich ändern wird. Darf England diesen Verhältnissen gegenüber die Hände in den Schooß legen, das Schicksal blind und verderblich walten lassen? Die Antwort kann nur verneinend lauten. Theoretisch mag es ganz richtig sein, daß eine Regierung nicht die Pflicht hat, diejenigen Unterthanen, die durch eigene Sorglosigkeit tiefem Elend verfallen, zu retten und zu stützen. In gegenwärtigem Falle liegt die Sache aber anders. England steht Indien mehr oder weniger als Eroberer gegenüber. Es zog und zieht noch heute einen großen Theil seines Wohlstandes aus den indischen Besitzungen, und selbst hiervon abgesehen, hat es unzweifelhaft dort eine Culturaufgabe gewaltigster Art zu erfüllen, welche England die Pflicht auferlegt, dauernde Einrichtungen zur Abhilfe so umfangreicher Nothstände zu treffen. Die Bildung eines Fonds aus jährlichen Budgetüberschüssen zu diesem Zwecke und die Erzielung derselben durch eine Erhöhung der indischen Steuern empfiehlt sich um so mehr als ein geeignetes Mittel, weil hiedurch die Bevölkerung selber, wenn auch nur mittelbar, zur Verhütung der erwähnten Schicksalsschläge herangezogen würde.

Rußland.

* Aus Petersburg, 10. Jan. wird officiös gemeldet: Um die andauernd in der ausländischen Presse über den angeblich so ungünstigen Gesundheitsstand bei der activen Süd-Armee verbreiteten Angaben auf ihren richtigen Werth zu-

---

ihm eine meisterhaft ausgeführte Volkstype, wir sind überrascht von der tüchtigen Behandlung des Stofflichen, des Hintergrundes sowohl wie der Gewandungen, Teppiche und des Stilllebens, die nicht nur treu, sondern auch schön gemalt sind. Wo aber die Menschen nicht in die Fesseln ihrer Ritualgebote geschlagen, einzeln, jeder in bestimmter Function beschäftigt, lose neben einander stehen, wo sie aneinandergerathen, wo die Gruppen sich beleben, wo etwas geschieht, da immer läßt die Kraft Striowsky's nach. Die Juden in der Kirche, am Grabe, bei den heiligen Gebräuchen der Familie versteht er mit seltener Kraft zu malen; auf dem Markte, im Streite, in heftiger Bewegung sollte der Künstler sie aufzusuchen vermeiden, seine Sittenbilder werden immer dann am größten sein, wenn sie nur ein Zuständliches geben wollen. Am wenigsten steht dem Künstler der Humor Rede. Die Jungen und Mädchen, die sich mit dem Tambourinspieler necken, an der Erde sich balgen oder sonstwie Kurzweil treiben, gereichen dem Bilde eigentlich nicht zum Vortheil. Vielleicht liegt das auch schon daran, daß der Vordergrund zu vollgepackt mit menschlichen Gestalten erscheint. Etwas mehr Enthaltsamkeit in der Composition, etwas größere Oekonomie in Betreff der jugendlichen Füllfiguren würde dem interessanten Bilde nicht geschadet haben. Das zweite Bild Striowsky's nimmt seinen Vorwurf von dem Gebiete der phantastischen Romantik. Im Mittelalter ward der Jagdfrevel, wie es heißt, damit bestraft, daß man den Missethäter auf einen Hirsch festschmiedete und ihn dann von dem rasend gewordenen Thier durch Gestrüpp und Dickicht der Wildniß schleifen ließ, bis gewöhnlich beide verendeten. Hier sehen wir den Hirsch mit seinem Opfer, an dem Geklüft einer felsigen Meeresküste zusammengebrochen. Man merkt es dem Bilde an, daß der Künstler nur zur Abwechselung, ohne eigentlichen inneren Drang einmal nach solchen Stoffen greift. Sie sagen seinem, auf ganz Bestimmtes gerichteten Talente weit weniger zu, nimmer wird er mit ihnen dieselben Erfolge erringen, die ihm nach den bisherigen Proben bei Schilderung einer bestimmten, wenig cultivirten, in absonderlichen Lebensbräuchen befangenen Volksart sicher sind.

Sell und Kolitz sind von der letzten Ausstellung her hier sehr vortheilhaft bekannt. Mit kleineren Arbeiten trachten sie danach, den alten Ruhm aufzufrischen. Sell behandelt in einer Reiterpatrouille jede Einzelheit wieder so sorgsam, so geistvoll, so charakteristisch, daß man an dem Bilde seine herzliche Freude haben muß. Jeder Kopf ist eine Charakterstudie, prächtig contrastiren die drei Franzosen gegen die derben, treuherzig dreinblickenden Preußen, selbst derjenige, der uns den Rücken zukehrt, mit der wie zufällig geballten Faust ist ausgezeichnet behandelt. Die mit feinem Pinsel ausgeführten Gestalten sind in eine trübe Regenlandschaft hineingemalt, die die Situation, die Rauhheit des Patrouillendienstes und die Beschwerlichkeit des Alltagslebens im Kriege mit passendem Hintergrunde versieht. Kolitz besitzt ein besonderes Talent, den Gesammtton der Umgebung, das Landschaftliche, die Beleuchtung, selbst die Tageszeit mit dem Charakter des dargestellten Actes in Harmonie zu bringen. Das ist ihm auch auf diesen beiden kleinen Bildern sehr gut gelungen. Die „Reiterpatrouille" reitet an einem klaren, freundlichen Herbstmorgen aus dem Thore eines französischen Pachthofs. Menschen, Pferde, Landschaft erscheinen munter, frisch, lebhaft, selbst der französische Blaukittel wird sich freuen, wenn er die Feinde los ist. Die „Vedette" späht am dunklen Abend durch die trübe Landschaft, in die die Menschen mit großem Geschick und feinem Gefühl für Harmonie hineingemalt sind. Alle diese drei Genrebilder aus dem Schlachtenleben sind vortrefflich gemalt, alle besitzen sie eine Menge rein malerischer Vorzüge und sind uns deshalb als nachträgliche Gaben sehr willkommen.

Türkische Landwehr.

Konstantinopel, 8. Januar.

Die letzten Tage, vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, hatten ganz Stambul auf die Beine gebracht, um dem Einzuge der Reservisten und Landwehrleute beizuwohnen, welche, ungefähr 1200 Mann stark, in drei oder vier Abtheilungen in der Hauptstadt eintrafen, um eingekleidet und neu ausgebildet zu werden. Die meisten waren aus dem Vilayet von Erzerum und trafen mit Extra-Dampfern ein. Um die ganze Wahrheit zu sagen, hat der Einzug der Redifs auf mich einen melancholischen Eindruck gemacht und hätte, davon bin ich überzeugt, bei jedem unbefangenen Zuschauer dieselben Gefühle hervorrufen müssen. Das Benehmen der Leute bildete einen diametralen Gegensatz zu dem lustigen, lauten, hier und da sogar lärmenden, ungebundenen Treiben unserer deutschen Rekruten und Reservisten. Stumm ließen die kleinasiatischen Landwehrleute sich ausschiffen, ordneten sich stillschweigend in Reihen und folgten den Zaptiehwachen zum Seraskerat, wo sie mit Waffen versehen wurden. Während des fast halbstündigen Weges durch die menschenerfüllten, von Begrüßungen und Beifallsrufen widerhallenden Straßen der Stadt blieb die Haltung der eingezogenen Truppen eben so düster und wortkarg, eben so stumm und gedrückt, wie beim Landen an der Sirkedji Iskelessi. Die Ausrüstung und Bekleidung der Asiaten war die phantastischste, die sich nur denken läßt; ich bedauerte auf's lebhafteste meinen Mangel an jeglichem Zeichentalent, weil ich mir gar zu gern eine Skizze von einigen Figuren gemacht hätte. Die überwiegende Mehrzahl trug Sandalen, bunte Lappen um das Bein gewickelt, vom Knie an eine weite, meist dunkelfarbige Hose, bunte Kattun- oder Wolljacken und grellfarbige Leibbinden, dazu auf dem Haupte das nach Art der Hamale mit bunten Tüchern umwickelte Fez. Andere paradirten in langen, wallenden Talaren, mit weißem oder braunen Pelz ausgefüttert, noch Andere in kurzen, weiten, dunkeln Tuchröcken mit hellen, roth und weiß gestreiften Kattunjacken darüber. Es war das seltsamste Bild, das sich nur denken läßt, und erinnerte lebhaft an einen Fastnachts-Aufzug, wenn die bewaffneten Gensdarmerie-Pikets den Zuschauer nicht von Zeit zu Zeit wieder darauf hingewiesen hätten, daß es Ernst, blutiger Ernst sei, der diese armen, größtentheils schon in vorgerückten Jahren stehenden Leute, die Ernährer ihrer ohne ihre Arbeit im Elende schmachtenden Familien, mit Gewalt aus ihrer Heimath hinausgetrieben. Wenige Wochen später werden sie vielleicht im Felde stehen, die unglücklichen, beschränkten asiatischen Bauern, Knechte, Pferdetreiber und Lastträger, von denen auch nicht ein einziger nur die entfernteste Idee davon hat, für was er denn eigentlich sein Leben einsetzen muß. Wie viele von den Armen werden ihre Heimath nimmermehr wiedersehen, wie viele mit dem entsetzlichen Gedanken sterben müssen, daß ihre zurückgelassene Familie, des Ernährers beraubt, dem Elende, vielleicht dem Hungertode anheimfallen muß! Es ist ein schrecklicher Gedanke — und jetzt begriff ich die stumme, resignirte, ohnmächtige Verzweiflung der Armen, die das Machtwort des Padischah hinausgerissen aus den engbegrenzten Kreisen ihres elenden Daseins, um sie auf fernen Schlachtfeldern zum Schutze von Ideen zu verwenden, von deren Tragweite sie keine Ahnung haben. Wenn schon die Bewohner der Hauptstadt selbst wenig politische Bildung haben, die türkischen Provinzbewohner haben keine Idee einer solchen, sie kämpfen nicht für das bedrohte Vaterland, sie werden einfach in Masse in's Feld geführt, um dort durch ihre Zahl und Stärke zum Siege zu verhelfen, nicht um durch die Summe ihrer Intelligenz selbst mit den Sieg erringen und herbeiführen zu helfen.

✱ Literarisches.

Bei Franz Duncker in Berlin ist soeben erschienen: „**Ferdinand Lassalle**, Ein literarisches Charakterbild von Georg Brandes. Aus dem Dänischen. Autorisirte Uebersetzung". (Preis: 4 Mk.) — Der Verfasser, dessen Name sich auf Grund seiner ausgezeichneten Leistungen auf literarischem Gebiete auch in Deutschland schon längst des besten Klangs erfreut, entwirft in vorliegender Schrift ein glänzendes Bild der genialen Erscheinung Lassalle's. Das Buch — auf das zurückzukommen wir uns vorbehalten — zerfällt in zwei Theile: Lassalle vor der Agitation und Lassalle als Agitator. Die erste Hälfte behandelt die interessante Jugendzeit und die dem Gebiete der Socialpolitik fernliegenden und doch die Bedeutung des Mannes anzeigenden Erfolge in dem Hatzfeld'schen Prozesse, sodann eine treffliche Analyse und Charakteristik der wissenschaftlichen Leistungen Lassalle's; der zweite Theil ist dem meteorologischen Erscheinen des großen Agitators auf dem Felde der Socialpolitik gewidmet; beleuchtet und kritisirt sein Auftreten gegen Schulze-Delitzsch und die deutsche Fortschrittspartei. Der Verfasser verhält sich in seinen Schilderungen, trotz der großen Bewunderung für die eminente Begabung und die unerschöpfliche Leistungsfähigkeit Lassalle's objectiv, und das Buch kann deshalb auch solchen Lesern, die Lassalle und seinen Tendenzen fern oder feindlich gegenüberstehen, als willkommener Beitrag zur Kenntniß dieses seltenen Charakters empfohlen werden.

rückzuführen, sei nach officiellen Ziffern constatirt, daß laut Rapporten, die bis zum heutigen Tage hier eingelangt sind, die Gesammtzahl der Kranken bei der Süd-Armee 1451 beträgt, was 0,75 pCt. der Gesammtstärke gleichkommt. Epidemische Krankheiten sind gar nicht vorhanden und ist der Krankenprocentsatz bei den einzelnen Divisionen durchschnittlich unter Eins.

Türkei.

PC. Smyrna, 31. Dezbr. Die Promulgirung der türkischen Constitution ist der hiesigen Einwohnerschaft durch ein an den General-Gouverneur der Provinz, Sabri Pascha, gerichtetes Telegramm Midhat Pascha's verkündigt worden. Das Telegramm des Großvezirs enthielt ein Resumé der wesentlichen Verfassungsbestimmungen, zeigte an, daß das absolute und willkürliche Regiment durch das constitutionelle Regime ersetzt worden und forderte den Gouverneur auf, sofort die Bevölkerung der Stadt von diesem hervorragenden Ereignisse in Kenntniß zu setzen, wie auch von allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Publicität Gebrauch zu machen, um diese glückliche Nachricht auch in den anderen zu seinem Gouvernement gehörenden Ortschaften zu verbreiten. Sabri Pascha beeilte sich, dem erhaltenen Befehle nachzukommen. Er warf sich in seine Gala-Uniform und ließ die Beamten, sowie die Vorstände und Notabeln der verschiedenen Gemeinden einladen, sich in das Regierungsgebäude zu verfügen. Dort schritt man zur Verlesung des Telegrammes der h. Pforte; es wurde ein Gebet für das Wohl des Padischah gesprochen, die Kanonen erdröhnten, die öffenllichen Ausrufer thaten ihre Schuldigkeit in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt, welche Abends beleuchtet wurde. Des nächstfolgenden Tages verfaßte der General-Gouverneur — auf speciellen Befehl der Pforte — eine schöne Dankadresse an den Sultan und lud die Notabeln und die kirchlichen Würdenträger ein, dieses Document zu unterzeichnen, welches mit dem ersten Courier nach Konstantinopel abgehen solle. Die meisten beeilten sich, ihre Unterschrift beizusetzen. Mittlerweile sind den Behörden zwei Instructionen zugekommen, wonach die Wahl von 8 Deputirten — 4 Mohamedanern und 4 Nicht-Mohamedanern — angeordnet wird, die von unserer Provinz in das am 1./13. März zu eröffnende Parlament in Konstantinopel zu entsenden sind. Für dieses Jahr erfolgen diese Wahlen durch die Verwaltungsräthe der Districte und Cantone der Provinz. Keine einzige der hervorragenden Persönlichkeiten unserer Stadt denkt daran, sich in einen Wahlkampf einzulassen oder zu candidiren. Man legt auf ein Mandat wenig Gewicht. Die Wahlen werden demnach sozusagen en famille vorgenommen werden und die Gouverneure werden nicht ermangeln, wegen ihres Eifers und ihrer Anhänglichkeit an die Regierung bekannte Persönlichkeiten in die Deputirtenkammer zu entsenden. — In Folge des anhaltenden Regens sind mehrere Flüsse in der Ebene von Magnesia ausgetreten. Die Erdwerke bei der Eisenbahnbrücke in der Nähe der Station Sardes wurden weggeschwemmt, so daß Schienen und Traversen ganz lose zurückblieben. Als nun ein Zug von Alascheir diese Stelle passirte, weil man von der Beschädigung keine Ahnung hatte, stürzten Locomotive, mehrere Last- und drei Personenwagen in den Strom. Diese Katastrophe kostete 32 Menschen, worunter dem Maschinisten und dem Heizer, das Leben. — Die englische Panzerfregatte „Raleigh" ist gestern, von der Besika-Bai kommend, hier eingelaufen. Man erwartet in den nächsten Tagen die Ankunft der ganzen englischen Flotte. — Täglich treffen aus dem Innern des Landes Reservisten der 3. Kategorie hier ein. Diese Leute werden hier nur equipirt und dann sofort nach Konstantinopel eingeschifft. Man berechnet, daß Smyrna und dessen Gebiet ein Contingent von 30 000 Mann Redifs dieser Klasse stellen werden. Einige besonders patriotische Mohamedaner beabsichtigen die Errichtung einer Nationalgarde. Sie bestellten ein Comité und eröffneten eine Enrolirungs-Liste; aber bis jetzt ist noch kaum ein Bataillon beisammen. Die Griechen, die gleichfalls zur Theilnahme eingeladen wurden, haben sich bis jetzt enthalten, der Einladung Folge zu leisten.

Rumänien.

Der „P. C." schreibt man aus Bukarest, 7. Januar: Die allgemeine Aufregung über die durch die neue türkische Constitution decretirte Einreihung Rumäniens unter die „privilegirten Provinzen" des ottomanischen Reiches hat sich noch immer nicht gelegt. Die Absicht der Regierung, gegen die Verletzung der autonomen Rechte Rumäniens bei der Conferenz und bei der Pforte selbst energisch zu protestiren, hat die Zustimmung der beiden Kammern erhalten. Die Opposition, namentlich im Senate, wollte herausgefunden haben, daß die russische Diplomatie in Konstantinopel bei der Sache stark thätig gewesen sei. Diese nämlich soll es gewesen sein, die den politischen Geschäftsträger Rumäniens in Konstantinopel sofort nach der Promulgirung der türkischen Verfassung darauf aufmerksam gemacht habe, die „privilegirten ottomanischen Provinzen" enthielten namentlich auch Rumänien. Der Geschäftsträger telegraphirte seiner Regierung hieher: Rumänien sei zur „privilegirten Provinz" erklärt worden, und erhielt von hier aus die Weisung, officiell anzufragen. Savfet Pascha sagte ein sehr deutliches und vernehmliches „Ja", indem er Serbien, Rumänien und Aegypten (Montenegro ist nicht genannt) für „privilegirt" erklärte. Rumänien versucht dem Proteste dadurch Nachdruck zu geben, daß es seine concentrirte Armee von 30 000 auf 60 000 Mann erhöht. Die Ordre hierfür ist bereits ergangen, wenn auch in der minder auffälligen Form, daß die Beurlaubung der Reservisten und Dorobanzen von gestern an eingestellt und die bereits beurlaubte Mannschaft dieser Corps wieder einberufen worden ist, während gleichzeitig auch das diesjährige, schon ziemlich gut einexercirte Rekruten-Contingent unter den Fahnen behalten wird. In leitenden Kreisen sagt man hier ganz offen und unumwunden, daß Rumänien bereit sei, den von der Türkei ihm zugeworfenen Fehdehandschuh unerschrocken aufzunehmen, denn wenn die Türkei es unter den heutigen Verhältnissen wagen konnte, dem stets loyalen und neutralen Lande diesen Affront anzuthun, so müssen die Rumänen, die den Osmanen auch selbst zu jenen Zeiten siegreich zu widerstehen vermochten, wo diese ganz Europa in Angst und Schrecken versetzten, ihre Vorsichtsmaßnahmen für die Zukunft treffen.

Danzig, 13. Januar.

* Aus Dirschau von gestern Mittags wird telegraphirt: Wasserstand am 11. Januar Mittags 12 Uhr 18 Fuß 2 Zoll, Nachmittags 3 Uhr 18 Fuß 5 Zoll; am 12. Januar Morgens 8 Uhr 18 Fuß 11 Zoll, Mittags 12 Uhr 18 Fuß 10 Zoll. Eisdecke steht noch fest.

* Von Warschau: gestern Mittag ist folgende Depesche eingegangen: Wasserstand 7' 7"; das Wasser fällt gegenwärtig langsam, kleine Eisstücke schwimmen fortwährend.

* Es geht hier das Gerücht, das wir auch nur als solches wiedergeben, die hiesige ultramontane Partei beabsichtige den redegewandten Abg. Windthorst-Meppen oder, falls Letzterer ablehnt, den Abg. Reichensperger hierher zu berufen, um der Danziger Wählerschaft auseinandersetzen zu lassen, daß dieselbe am besten thue, bei der engeren Wahl für Herrn Prälaten Landmesser zu stimmen. Es würde hierbei natürlich auf die Stimmen der Fortschrittspartei vornehmlich abgesehen sein. So weit wir die Gesinnung der Mitglieder der Fortschrittspartei kennen — und so sehr wir auch in einzelnen Punkten mit derselben differiren, ja dieselbe bekämpfen mußten, so zögern wir doch nicht einen Augenblick, dies als unsere innerste Ueberzeugung auszusprechen —, werden dieselben ihre deutsche Gesinnung niemals verleugnen. Die Speculation auf ihre Stimmen würde also, und wenn Herr Windthorst mit Engelszungen sprechen könnte, eine verfehlte sein.

* [Schwurgericht.] Gestern stand das 23jährige Dienstmädchen Wilhelmine Birk aus Danzig vor den Geschworenen. Die Angeklagte hatte am 4. September v. J. zu Zoppot, wo damals ihre Dienstherrschaft wohnte, einem Mädchen das Leben geschenkt, dessen Geburt sie hartnäckig bestritt. Bei näherer Nachsuchung fand sich dann das Kind als Leiche in einem Kasten, der unter ihrem Bette stand, und zwar mit Kleidern bedeckt, während sich Spuren von menschlichen Finger-Abdrücken an seinem Halse befanden. Die Angeklagte bestritt die That. Die Section ergab aber, daß das Kind gelebt habe und an Erstickung gestorben sei. Das Verdict der Geschworenen erklärte mit 7 gegen 5 Stimmen die Birk des Kindesmordes unter mildernden Umständen schuldig und der Gerichtshof, welcher der Majorität beitrat, verurtheilte sie zu 3 Jahren Gefängniß. — Ferner wurden die schon vielfach bestraften Arbeiter Friedrich Bernh. Ehrich und Anton Gottfried Herrmann, welche am 12. August dem Kaufmann Emil Neumann von seinem verschlossenen Lagerhofe eine Quantität Kohlen gestohlen hatten, wegen schweren Diebstahls zu je 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* Von der topographischen Karte des preußischen Staates sind in diesen Tagen die Sectionen Nr. 102 Neuenburg und Nr. 143 Thorn erschienen, welche in Kupferstich mit illuminirten Kreisgrenzen und Gewässern ausgeführt sind.

Zuschriften an die Redaction.

Herr Pfarrer Mühl in Oxhöft — bekanntlich der Candidat der verbündeten polnisch-ultramontanen Parteien für den Danziger Landkreis — hat sich diesmal mit einem von ihm selbst verfaßten und unterzeichneten Wahl-Aufruf zur Wahl empfohlen, der nicht nur an die einzelnen Wähler, sondern, wie die gedruckte Adresse der betreffenden Couverts beweist, auch an die evangelischen Pfarrämter versendet worden ist. Das merkwürdige Schriftstück ist uns bereits in vielen Exemplaren zugegangen, darunter auch von evangelischen Geistlichen. Einer derselben ersucht uns speciell um Abdruck und knüpft daran einige Fragen, die wir dem Elaborat des Herrn Mühl folgen lassen. Der Aufruf selbst lautet wörtlich:

Reichstagswähler! Mitbürger! „Wählt keinen Pfaffen! Nur keinen Reichsfeind! keinen Römling! keinen Jesuiten!" So klang vor drei Jahren das Feldgeschrei, das mir, dem Sieger im ersten Wahlgange, gleichwohl die Pforte des deutschen Reichstages gesperrt hat. Ihr aber katholische und erst recht Ihr evangelische Wähler, die ihr schon damals die Mehrheit der Stimmen und den relativen Sieg im ersten Wahlgange mir errungen habt — mir, als einem Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht — habt Dank dafür, — habt Dank für das Vertrauen, daß Ihr unter dem schwarzen Rock erkannt habt ein Herz, das schlägt für Christenthum und Freiheit, für Königthum und Volkswohl! Neue Freunde wird der 10. Jan. an Eure Seite stellen. — Gegner von damals, Gönner von heute, Edelgesinnte, Freunde des Vaterlandes! Ihr verachtet und verabscheut die Elenden, welche ihre böse Schadenfreude über die schwere Trübsal kaum verbergen können, ja kaum zu verbergen suchen, welche verschieden, aber doch zugleich über beide christliche Schwesterkirchen gekommen scheint. Die rothe Commune, der rohe Atheismus mag den Culturkampf bejauchzen. Reptile und Gründer mögen ihnen dabei helfen. Patrioten müssen ihn beenden, auf daß Barbarei und Revolution nicht die gesammte Cultur und den gesammten Cultus verstöre und zerstöre! Emancipation der christlichen Schwesterkirchen! Wahre Parität (wenigstens mit Nicht-Christen, mit der Synagoge)! Herstellung eines wahrhaft christlichen Staatswesens! Confessionelle, christliche Volksschule 2c.! — Wie dies Euer und des ganzen christlichen Volkes geheiligt Recht und bescheiden Verlangen, so ist es auch das meine. — Parteigenossen! Christliche Conservative! Wohl dürfet Ihr hoffen, daß Euer Landrath, Herr von Gramatzki, auch also denkt. — Aber wählt ihn nicht! Als hoher Verwaltungsbeamter kann er jeden Augenblick aus seiner Stellung entfernt werden. Seine Ueberzeugungstreue und das Klagegeschrei der gegnerischen Presse könnte noch einmal dem verdienten Manne sein Amt und Euch Euren Landrath kosten. Grundbesitzer und Grundbebauer! Männer der redlichen Arbeit! Ich kenne die Last und Noth, unter der Euer Erwerb und Euer Gewerbe seufzt. — Wohlan, das Agrarprogramm der Steuer- und Wirthschaftsreformer ist das meine! Der Mann der Bank- und Börsenprivilegien bin ich nicht. Denn im Mittelstande in Stadt und Land ruht die Kraft der Völker, und ein Canossa vor der hohen Finanz wäre das Schimpflichste und Gefährlichste für jedes, auch für das junge deutsche Reich. Seid Ihr für Gleichheit und Billigkeit, für Gerechtigkeit und Parität im Steuerwesen, für Entlastung des Ackerbaues und der redlichen Arbeit, so hütet Euch, hütet Euch! nationalliberal zu wählen, d. h. nach der Pfeife der „Danziger Zeitung" und zu Gunsten des judaisirten Großcapitals. Reichstagswähler! Mitbürger! Wählt nicht nach Menschenrücksicht, nicht nach Menschenfurcht und Menschengunst, sondern erfüllt durch Eure Wahl eine ernste schwere Gewissenspflicht.

Oxhöft, 5. Januar 1877. A. Mühl, Pfarrer.

Die Fragen des betr. evangelischen Geistlichen lauten wie folgt:

1) Warum unterzeichnet Herr Mühl nicht römisch-katholischer Pfarrer? 2) Was versteht Herr Pfarrer Mühl unter „Wahrheit, Freiheit und Recht"? 3) Wofür kämpft wohl nach Ansicht des Herrn Mühl dessen Gegen-Candidat? 4) Schlägt das Herz dieses Herrn Pfarrers nicht für Kaiser und Reich? 5) In welchem Sinne kann ein römisch-katholischer Geistlicher von zwei christlichen Schwesterkirchen reden? 6) Was versteht er unter „Emancipation" derselben? 7) Was unter Herstellung eines „wahrhaft christlichen Staatswesens", in einem Staate, wo das Oberhaupt durch seinen dem göttlichen und menschlichen Gesetze sich beugenden Sinn allen Staatsbürgern voranleuchtet? 8) Wird Herr Landrath v. Gramatzki sich geschmeichelt fühlen durch die Insinuation, daß er ebenso denke wie Herr Pfarrer Mühl? 9) Wer steht fester im deutschen Reiche, ein Landrath, der die Gesetze des Staates respectirt, oder ein römisch-katholischer Geistlicher, der — Patriotismus, Cultur und Cultus allein gepachtet zu haben sich den Anschein giebt? 10) Wann wird die Mission unter dem „judaisirten Großcapital" beginnen? 11) Wer weiß es besser zu beurtheilen, was des Wählers „ernste schwere Gewissenspflicht" ist, der Wähler selbst oder ein Pfarrer, der doch andern Obrigkeiten zu dienen und andere Ziele zu verfolgen scheint, als das aufblühende deutsche Reich und seine treuen Bürger?

Vielleicht könnte durch eine gründliche klare Antwort auf diese Fragen bei etwa erfolgender engerer Wahl noch rechtzeitig verhütet werden, daß der im Ganzen doch deutsch gesinnte Danziger Landkreis einen römisch gesinnten Vertreter in den Reichstag sendet.

Ein Einsiedler des Danziger Landkreises.

Vermischtes.

* Berlin. Im Club der Landwirthe sprach am Dienstag Abend Herr Oeconomierath Hausburg über seine Heimath: das Weichseldelta.

Neustadt a. S. Der „Rh.- u. M.-Z." schreibt man: Am 3. d. wurde hier nach Ankunft des Bahnzuges Abends 7 Uhr ein Act teuflischer Bosheit verübt. Zwei mit dem Zuge angekommene Reisende (Gutsbesitzer H. v. Sternberg und ein Advocat aus Coburg) passirten eben die Colonade hinter dem Bahnhofe, als in der Dunkelheit ein Mann ihnen entgegentrat und mit einer Flasche Schwefelsäure ihnen das Gesicht begoß. Nach Aussage des eben anwesenden Medicinal-Rathes Dr. Sotier soll das Augenlicht der beiden Betroffenen vernichtet sein. Der Thäter verschwand sofort in der Dunkelheit, und es soll noch nicht gelungen sein, desselben habhaft zu werden. Man vermuthet einen Racheact.

Paris, 9. Jan. Gestern fand man im Walde von Meudon zwei reife Erdbeeren.

* Hr. Scotellari hat kürzlich der französischen Akademie der Wissenschaften eine Erfahrung mitgetheilt, welche, wenn sie sich practisch bewähren sollte, die größte Bedeutung für die Photographie hat. Bekanntlich haben die violetten Strahlen des Sonnenspectrums die stärkste chemische Wirkung. Scotellari will nun den Aufnahme-Salon beim Photographiren nur mit Licht erleuchten, daß durch violettes Glas gegangen. Er behauptet, daß in Folge dessen die Zeit der Aufnahme auf die Hälfte verkürzt wird. Bezüglich der Aehnlichkeit habe die violette Belichtung ebenfalls einen Vorzug vor der gewöhnlichen; empfindsame Personen haben nämlich Mühe, ihre Gesichtszüge nicht zu verändern, wenn sie dem vollen weißen Lichte ausgesetzt werden. Die mit violettem Lichte aufgenommenen Porträts seien viel plastischer, schärfer in den beleuchteten, besser abgestuft in den beschatteten Partien.

— Bezüglich der Weltausstellung in Philadelphia macht ein unerhörter Vorfall namentlich in der Kunstwelt großes Aufsehen: eine doppelte Preisvertheilung für Gemälde. Die internationale rechtmäßig zusammengesetzte Jury bestand ursprünglich aus neun Mitgliedern, von denen drei Amerikaner waren. Diese unter dem Vorsitz des englischen Preisrichters Cope thätige Jury beschloß, nur eine beschränkte Anzahl von Medaillen zu verleihen, um deren Werth zu erhöhen, und setzte diese Zahl mit Stimmenmehrheit auf 85 fest. Nachdem dieselbe ihre Thätigkeit beschlossen hatte und die meisten Mitglieder bereits Philadelphia wieder verlassen hatten, machte sich nun eine Agitation in dem Sinne geltend, daß die Zahl der prämiirten Gemälde eine zu geringe sei und der Vorsitzende der gesammten Kunstgruppe, Hr. Claphorn, ließ sich bewegen, die Jury nochmals einzuberufen. Außer einem der Amerikaner fand sich aber nur der Vertreter der Niederlande bereit, die in aller Form erledigte Angelegenheit von Neuem aufzunehmen. Diese völlig unrechtmäßig zusammengesetzte neue Jury brachte jetzt zu den bereits verliehenen 85 Medaillen 121 fernere in Vorschlag. Amerika erhielt in Folge dessen die doppelte Anzahl seiner bisherigen Preise; die Zahl der belgischen Preise versiebenfachte, die der holländischen verfünffachte sich, während Italien, Schweden und Norwegen bei der neuen Vertheilung ganz leer ausgingen und die meisten übrigen Länder etwas mehr (nur England und Spanien weniger) als die Anzahl von Preisen, die sie bereits besaßen, hinzu erhielten. In Folge dieser Unregelmäßigkeiten müssen also sämmtliche zur Vertheilung gelangten Preise für Oelgemälde in zwei scharf von einander zu trennende Klassen eingetheilt werden. Es verdient im Uebrigen bemerkt zu werden, daß Deutschland bei der ersten und rechtmäßigen Preisvertheilung im Verhältniß zu der Anzahl der ausgestellten Bilder besser als Frankreich gestellt war. Während letzteres bei 298 ausgestellten Gemälden 16 Medaillen errang, erhielt Deutschland bei nur 145 Werken deren neun. Die von der internationalen Jury preisgekrönten neun deutschen Maler waren, nach Mittheilung amerikanischer Blätter: A. Achenbach, Hiddemann, Lasch, Meißner, Poschinger, G. Richter, Seibald, Steffeck und Wagner.

Kirchheim, 5. Januar. Die Anstifter der Explosion im Hause des Stadtschultheiß Heim sollen jetzt ermittelt sein und eingestanden haben. Dieselben sind ein 24 Jahre alter lediger Gärtner und ein 34 Jahre alter verheiratheter Steinhauer, der erste der eigentliche Thäter, furchtbar verbrannt, so daß er in Gefahr ist, der andere der Gehilfe der That, der Wache hielt, auch nicht unerheblich verletzt. Daß Dynamit gebraucht wurde, ist erhoben. Eine Patrone wurde in den Keller gebracht, eine andere platzte vorher in der Nähe des Hauses und verwundete den Thäter. Die Erhaltung der Familie Heim ist ein wahres Wunder, da unmittelbar zwischen den Schlafzimmern, Wohnzimmer und Küche in den Keller stürzte. Wie man behauptet, wurden im elterlichen Hause des Thäters, dessen Vater und Bruder auch anfangs verhaftet, dann aber entlassen worden waren, größere Vorräthe von Dynamit und Pulver gefunden. Letztere wurden wahrscheinlich einem hiesigen Fuhrmann entwandt, der in der Nähe der Kirche während der Schreckensscene noch mehrere Fäßchen Pulver auf offenem Wagen stehen hatte. Das Motiv der That ist ohne Zweifel Rache für Amtshandlungen des Stadtschultheißen, durch welche aber dem ruchlosen Verbrecher nicht einmal erheblich nahe getreten war. (Schw. M.)

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Geburten: Oberkellner August Alexander Wegner, T. — Maurer Julius Michael Wulff, 1 S., 1 T. — Arbeiter Johann August Podsiadlowski, S. — Schneider Siegfried August Rossins, S. — Arbeiter Gustav Wilhelm Schwaldt, T. — Reifschläger Rudolf Carl Schulz, T. — Fleischer Emil Scheibke, T. — Maurer Carl Julius Herbold, T. — Unehel. Kinder: 2 S.

Aufgebote: Steinmetz Herrmann Augustin Richert mit Marie Henriette Dorothea Klawitter. — Arbeiter Johann Nawotzki und Dorothea Schröder.

Todesfälle: Fabrikarb. Carl Benjamin Witt, 54 J. — Anna Catharina Patzke, 73 J. — Caroline Florentine Gabrahn, geb. Wichert, 79 J. — S. d. Handelsmans Friedr. Witt, 8 M. — Schmiedemeister Carl Gustav Nadolkski, 29 J. — Lucie Auguste Amalie Spieß, 21 J. — Franziska Edmunde Schmidt, 29 J. — Arb. Friedr. Wilh. Paulick, 28 J.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 10. Januar. (Orig.-Ber. der Bank- und Hndls.-Ztg. von Leopold Habra.) Kupfer. Für engl. Marken 84,50–86,00 M., Mansfelder Raffinade 87—89 M. pr 50 Kilogr. — Bancazinn 82,00–84,00 M. pr 50 Kilogr. Prima Lammzinn 81,00—83,00 M. pr 50 Kilogramm. Secunda fehlt — Zink. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 21 75 M., geringere Marken 20,50 — 21,00 M., hier erstere 23,25—24 M., letztere 22,50—23,50 M. pr 50 Kilogr. — Blei. Tarnowitzer, sowie von der Paulshütte, hier 21,50 M. Harzer und Sächsisches 22,75—23,50 M. Spanisches Rein und Co. 25,50—26,50 M. — Roheisen. Hiesige Lagerpreise für gute und best- schottische Marken 4,45—4,70 M. Englisch Roheisen 3,40—3,75 M. Oberschlesische Coaks-Roheisen 3,05—3,15 M. Gießerei-Roheisen 3,25—3,70 M. pr 50 Kilogramm. — Stabeisen, Gewalztes 6,50–7,00 M. pr 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 10,75—15,00 M. loco pr 50 Kilogramm je nach Dimension. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken 5,25—6,00 M., zum Verwalzen 3,40—3,80 M., je nach Lage des Ablieferungsortes. — Englische Nuß- und Schmiedekohlen hier bis 75 M., Coaks 60—70 M. pr 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und Westfälischer Schmelz-Coaks 1,20 — 1,50 M. pr 50 Kilogramm loco hier.

Kaffee.

K. Amsterdam, 1. Januar. [Uebersicht über den Kaffee-Handel im Jahre 1876.] Im Allgemeinen war das Geschäft im vergangenen Jahre weniger lebhaft und weniger günstig als im vorigen. Der Preis von gut ordinär Java war am 1. Januar 1876 57½ C. und ging bis August auf 50½ C. zurück, um bis zur November-Auction, bei kleineren Fluctuationen, ziemlich stationär zu bleiben. Nach der November-Auction zeigte sich mehr Vertrauen zu dem Artikel, der Preis stieg allmälig und ist nun als 55 C. anzunehmen. Es ist nicht zu verwundern, daß bei dem fortdauernden Rückgange der Preise der Handel kein lebhafter war; er beschränkte sich auf die Auctionen der niederländischen Handels-Gesellschaft, (welche ca. 25 000 Ballen mehr betrugen als im vorigen Jahre) und auf den Verkauf von Anfuhren aus erster Hand, welch letztere beinahe ebenso viel betrugen als im Jahre vorher, während die Anfuhren der Handelsgesellschaft ca. 300 000 Ballen weniger betrugen, als im Jahre 1875. Die Ursachen des oben angegebenen Laufs des Geschäftes sind hauptsächlich folgende: Am Anfange des Jahres waren die Vorräthe in Europa ziemlich beträchtlich, wodurch vielfach ein Mißtrauen gegen die bestehenden Preise erweckt wurde. Andrerseits stellte man eine baldige Verminderung der Vorräthe und ansehnliche wenn nicht größere Ablieferungen, als in früheren Jahren, in Aussicht. So lange die günstigeren Erwartungen sich nicht erfüllten, schien es, als ob die Mißtrauischen stets Recht behalten sollten; die Preise wichen trotz genügender Ablieferungen bei stationärem und zunehmendem Vorrath zurück. Endlich, obwohl 3 Monate später, als die Optimisten prophezeit hatten, fing der Vorrath an, sich zu vermindern. Brasilien, von wo man große Abladungen erwartete, führte weiter ansehnliche Quantitäten nach Amerika aus, nach Europa hingegen immer weniger.

Die kleineren Anfuhren aus Java und Ceylon bestätigten die Erwartungen kleinerer Ernten (für das Erntejahr 1875) und der Consum, wahrscheinlich durch die beziehentlich niedrigen Preise ermuthigt, kaufte nun regelmäßig.

Als die Folgen der kleineren Anfuhren und größeren Ablieferungen in den Zahlen der monatlichen Statistiken sichtbar wurden, wich das Mißtrauen (nach October) um einem begründeten Vertrauen Platz zu machen. Später kam auch eine gemäßigte Speculationslust auf, welche, wie oben schon angedeutet, die Preise nach der November-Auction bedeutend steigen ließ. — Wenn man auch von dem Jahr 1876 nicht sagen kann: Ende gut, Alles gut, so hat doch die Wiederherstellung des Juni-Werthes dem Artikel in jeder Beziehung viel genützt; man sieht der nächsten Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Was nun speciell Java-Kaffee und den holländischen Markt anbelangt, so verspricht allerdings die Ernte auf Java eine sehr reichliche zu werden; dies geht auch aus den ansehnlichen, für die niederl. Handels-Gesellschaft und für Private segelnden Quantitäten hervor. — Dagegen ist von anderen Productions-Ländern keine überwiegend große Quantität zu erwarten und der Loco-Vorrath ist überall sehr viel kleiner, als am 31. Dezember 1875; in Holland beträgt derselbe 330 000 Ballen gegen 660 000 Ballen im vorigen Jahre, also nur die Hälfte. Die gegenwärtige Position des Artikels ist günstig und, wenn die Sicherheit bezüglich größerer Zufuhren zu einer wünschenswerthen Besonnenheit im Handel führt, dann ist aller Grund vorhanden, im Jahre 1877 eine günstige Periode für den Artikel zu erwarten.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 12. Januar. Wind OSO.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Januar

		Crs.v.11.			Crs.v.11.
Weizen			Pr. 4½ consol.	104,10	104,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	92,90	92,90
April-Mai	227,50	226	Wstp. 3½% Pfdb.	82,50	82 50
Mai-Juni	228,50	227	do. 4% do.	93	92,80
Roggen			do. 4½% do.	101,50	101,40
Jan.-Febr.	164,50	163	Berg.-Märk.Eisb.	80,30	80,20
April-Mai	166,50	165,50	Lombardenlex.Cp.	124,50	124,50
Petroleum			Franzosen	398	399
pr 200 ℔			Rumänier	14,60	14,70
Januar	40,50	41,50	Rhein. Eisenbahn	110,50	110,20
Rüböl April-Mai	78,70	78,70	Oest. Credit-Anst.	228	229
Mai-Juni	78	78	5% russ.-engl. A.62	82	82,30
Spiritus loco			Oest. Silberrente	54,90	55
Jan.-Febr.	56,40	56,60	Russ. Banknoten	251,50	250,90
April-Mai	58,50	58,70	Oest. Banknoten	161,95	162,25
Ung. Schatz-A. II.	77,50	77	Wechselcrs. Lond.	—	20,33

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II 54,80.
Wechselcurs Warschau 8 Tage 250,25.
Fondsbörse: ruhig.

„Der Kapitalist",

Finanz- und Handelsblatt für Jedermann,

(Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger),

beginnt soeben seinen **vierten** Jahrgang und wird künftighin, auf vielfach geäusserten Wunsch der Abonnenten = **zweimal wöchentlich** = erscheinen. Dadurch sowohl, als durch die neue Einrichtung eines Kurstableaus, das von den hauptsächlichsten Werthpapieren = **sämmtliche Tageskurse** = nach offiziellen Quellen verzeichnen wird, soll das Blatt seinen Abonnenten das Halten eines der täglich erscheinenden Börsenblätter ersparen. — Ausser einer anerkannt guten, alphabetischen Zusammenstellung von Nachrichten und Notizen über die neuesten Vorgänge, betr. die einzelnen Staaten, Korporationen und Gesellschaften, bringt der «Kapitalist» bekanntlich auch regelmässige Wochenberichte, spezielle Leitartikel, Eisenbahn-Einnahmen, Auszahlungen etc., sowie endlich = **vollständige und zuverlässige Verloosungs-Tabellen.** = Diess Alles bei **zweimaligem** Erscheinen in der Woche zu dem billigen Preise von 3 M. vierteljährlich.
Man abonnire auf den Jahrgang 1877 des «Kapitalist» bei der nächsten Buchhandlung oder dem nächsten Postamt.

Bekanntmachung.

Die Stelle des 2. Lehrers an der evangelischen Schule zu Bohnsack, Kreises Danzig, welche außer freier Wohnung und Feuerung, ein baares Gehalt von 600 M. pro anno (incl. 210 M. aus Staatsfonds) gewährt, soll sofort anderweitig besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle, haben ihre Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungs-Attesten baldigst bei uns einzureichen.

Danzig, den 8. Januar 1877.

Der Magistrat. (8227

Bekanntmachung.

An unseren Volksschulen sind noch einige Lehrerstellen vacant. Wir fordern qualificirte Bewerber, namentlich katholischer Confession auf, uns baldigst ihre Meldungen nebst Zeugnissen und einem Gesundheitsattest einzusenden und bemerken, daß die Gehaltsskala unserer Elementarlehrer mit 1050 M. beginnt und um je 150 M. steigend bis 1800 M. geht.

Danzig, den 8. Januar 1877.

Der Magistrat. (8226

Bekanntmachung.

Zum Bau eines Baggerprahms und zweier Moderprähme sollen
ca. 43 Kubikmeter kieferne Bohlen und
17 do. do. Schnitthölzer
beschafft werden.

Lieferungs-Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von **Bohlen**" bis zu dem

am 26. Januar cr.,
Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, welche auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden, liegen nebst den näheren Bedarfsangaben im Bau-Bureau zur Einsicht aus.

Danzig, den 10. Januar 1877. (8264

Kaiserliche Werft.

Subhastations-Patent.

(Versteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation.)

Das dem Landwirth **Albert Gotte** resp. dessen Rechtsnachfolgern gehörige, zu Gersdorf belegene, im Grundbuch sub No. 1 verzeichnete Grundstück soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 23. Februar 1877,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, Zimmer No. 14 vor dem unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert werden.

Das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen ist 89 Hektar 28 Ar. Der Reinertrag und Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, beträgt:

Grundsteuer-Reinertrag 180,62 Thlr.
Gebäudesteuer-Nutzungswerth 222 M.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, müssen dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anmelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in unserem Bureau No. III. in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 24. Februar 1877, Mittags 12 Uhr, in dem Terminszimmer No. 14 von dem unterzeichneten Subhastationsrichter verkündet.

Bütow, den 6. Januar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Barschau. (8242

Holzverkauf.

Am
Freitag, den 19. Januar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werden hierselbst im **Nötzel**'schen Gasthof unter Anderem folgende Hölzer zum meistbietenden öffentlichen Verkauf kommen:

a) aus dem Belauf **Carthaus** einige in der Totalität eingeschlagene Nutz- u. Brennhölzer,
b) aus dem Belauf **Bütow** die im Schlage des Jagen 17 (am neuen Wege) aufgearbeiteten Kiefern- und Buchen- Nutz- und Brennhölzer, und zwar meist **starke** Nutzhölzer,
c) aus dem Belauf **Kossau** die im Schlage der Jagen 8 und 13 (nahe dem Dorf Kossowo) aufgearbeiteten Eichen- und Buchen-, Nutz und Brennhölzer (56 Stück Eichen-Nutzhölzer kommen zum Verkauf).

Carthaus, den 10. Januar 1877.

Schneider,
Königlicher Oberförster.

Die Erneuerungs-Loose

der 2. Klasse 155. Kl.-Lott. sind unter Vorzeigung der bezüglichen Loose 1. Klasse

bis zum 19. Januar c.,
Abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Adalbert Koehne,
8260) Königl. Lotterie-Einnehmer.

Saat-Hafer.

Auf dem Dom. **Bruch** bei Christburg Westpr., ist auch in diesem Jahre wieder **vorzüglicher Saat-Hafer zu verkaufen.**

Preis ab Speicher bis auf Weiteres 4,50 M. per 50 ℔. Franko Bahnhof Altfelde 4,60 M.

8201) **Geysmer.**

Zweite unveränderte Auflage.

So eben erschien und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Geschichtsbilder für Volksschulen.

Erzählungen
aus dem Alterthum, der deutschen und brandenburg-preußischen Geschichte.

Nach den ministeriellen allgemeinen Bestimmungen herausgegeben von

Carl A. Krueger,
Hauptlehrer in Bad Zoppot.

Zweite unveränderte Auflage.

Mit 14 Abbildungen. Preis gebunden 50 ₰. In Partien billiger.

Exemplare zum Zwecke der Prüfung werden auf Verlangen bereitwilligst an die Herren Lehrer und Schulinspectoren franco und gratis gesandt.

Die günstigen Urtheile der pädagogischen Presse, die zahlreichen Anerkennungsschreiben von Fachmännern, die vielfach erfolgten Einführungen in den Provinzen unseres Vaterlandes, und der unerwartet schnelle Absatz der ersten Auflage nach Verlauf von wenigen Wochen, sprechen am besten für die Brauchbarkeit des Buches.

Danzig. **A. W. Kafemann.**
Verlagsbuchhandlung.

Meine geehrten Kunden erlaube ich mir zu benachrichtigen, daß ich zur Verhinderung häufiger Nachahmungen meiner Etiquetten durch taktlose Concurrenz die beigedruckte Fabrikmarke für meine sämmtlichen Fabrikate angenommen habe.

Alle aus meiner Fabrik herrührenden, mit dieser Marke versehenen Waaren werden nur aus **Weizen** hergestellt und garantire ich deren Freisein von jeder organischen und unorganischen Beimengung namentlich auch, daß dieselben keines von den schädlichen **Aetzalkalien** enthalten im Gegensatze zur Reisstärke, deren Fabrikation ohne Anwendung derselben bisheran noch nicht gelungen ist.

Ferner sind meine Paquete zu 500 und 250 Gramm, während die im Handel vorkommenden amerikanischen und englischen Stärkesorten nach englischem Gewichte 1 Pfund = 453,5 Gramm abgewogen sind, also ein Mindergewicht von 9,4 % zum Nachtheile der Consumenten haben.

Indem ich meine Fabrikate zur geneigten Abnahme empfehle, erlaube ich mir dieselben namentlich aufzuführen:

Appretur-Glanz-Weizenstärke.
Blaue Appretur-Glanz-Weizen-Stärke.
Patent-Weizen-Stärke.
Blaue Patent-Weizen-Stärke.
Weiße Patent-Wachs-Stärke.
Blaue Patent-Wachs-Stärke.
Schlicht- od. Tapezierer-Stärke.
Weizen-Strahlen-Stärke.
Puder aus Weizen-Stärke.
Weiße Glacé-Stärke.
Bläuliche Glacé-Stärke.
Stärke-Glanz blau und weiß.
Weißes Fruchtgummi.
Gelbliches Fruchtgummi.

Carl August Guilleaume

in Köln,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preußen.

Vorjährige
Steyrische Pflaumen

bei Entnahme von 1 Pfd. pro Pfd. M. 0,15.
" " " 10 " " " 0,14.
" " " 100 " " " 0,13.
" ganzen Fässern (ca. 6 Ctr.) " " 0,12.

offerirt
Ignaz Potrykus.

Probesendungen gegen Nachnahme oder Baareinsendung stehen zu Diensten. (8271

Dampfbagger-Verkauf.

Ein Dampfbagger, 20 Fuß tief baggernd, mit 2 Eimerleitern, 25 Pfd. Condensationsmaschine, vollständigem Inventarium, 6 Prähmen, **vollständig betriebsfähig,** ist unter günstigen Bedingungen **preiswürdig** zu verkaufen. Specielle Zeichnungen, Beschreibung 2c. auf gef. Anfragen durch

Aug. Spruth,
8110) Greifswald.

Verkauf einer Leihbibliothek.

Die bestens renommirte, ununterbrochen durch die Novitäten der in- und ausländischen Literatur vervollständ. **A. Fernitz**'sche **Leihbibliothek,** mit welcher ein Journalzirkel verbunden ist, soll verkauft werden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich in dem Geschäftslokal Münchenhofgasse No. 13 in **Königsberg** in Pr., zu melden. Anzahlung 9—12,000 M. (8234

Eine Bockwindmühle

mit Klapperkasten, Cylinder und französischen Steinen, ein Wohnhaus, Stallung, 38 Morg. Acker incl. Wiesen, Torflager und 1¼ Morg. Kiefern-Schonung, 15—20 Jahre alt, nebst einer Berechtigung am Commune-Walde, soll Familienveränderung halber schleunigst für den billigen Preis von 3800 ℛ. bei einer Anzahlung von 1000 bis 1500 ℛ verkauft werden. Das Nähere ertheilt auf portofreie Anfragen der Geschäftsagent **Maziklewicz** in **Stegers Westpreußen.**

Meine Besitzung,

inc. Instkate mit 86 Morgen culmisch Land, sehr guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, mit auch ohne Inventarium beabsichtige ich zu verkaufen.

Ein Drittel der Kaufgelder-Summe kann mehrere Jahre, hypothekarisch sicher gestellt, auf dem Grundstücke stehen bleiben.

7572) **Heinr. Driedger,**
Kalteherberge p. Tiegenort.

Circa 22 Schock gesundes
Erbsenstroh

verkauft Vorwerk **Mösland b. Pelplin.**
8088) **Oelrich.**

In einer Stadt **Pommerns** (Badeort), soll ein

altes Geschäftshaus,

in dem **Materialwaaren- u. Destillations-, Glas- u. Porzellanwaarengeschäft** betrieben wird, mit einer Anzahlung von 15,000 M. verkauft werden u. wollen sich Selbstkäufer unter 8269 an die Expedition dieser Ztg. wenden.

500 Ctr. Roggenfutter-mehl

offeriren billigst
H. Harms & Co., Elbing.

Auf dem Dominium **Bielsk** bei **Czerwinsk** ist

Birken- und Eichen-Schirrholz

jeden Dienstag und Freitag aus freier Hand zu verkaufen. (8017

F. Plehn.

Wegen Beendigung der Pachtung des Gutes **Borgstedt** habe ich gleich nach der Schur,

200 2—3jähr. Mutter-schafe, per St. zu 15 Mk.,

zu verkaufen.

Die Böcke sind früher aus Boldebuck, zuletzt aus Saatel bezogen.

Schurgewicht per Kopf 4½ ℔.

W. Anders,
Gr. Rakow per Grimmen,
8266) Neuvorpommern.

Sieben kernfette schwere Stiere, sowie mehrere fette Kühe

stehen zum Verkauf. (8134
Dominium Sallno bei Graudenz.

15 sehr fette bayerische Ochsen, 10 desgl. Shorthorn-Kühe, 120 fette Schafe

verkäuflich auf der Domaine Schoetzau bei Rehden. (8109

1 fetter 3jähr. Stier und 1 fetter Bulle

stehen zum Verkauf bei **Kröker,** Neuteichsdorf. (8137

4 kernfette Ochsen und 12 fette Schweine

sind in **Mothalen** b. Alt-Christburg (nächste Bahnstation Rosenberg) zu haben. (8192

12 Stück fette Ochsen,

4 Jahre alt, stehen zum Verkauf bei
H. Mürau in **Alt-Münsterberg**
7812) per Marienburg.

Zwei Niederungs-Kühe,

wovon eine binnen 14 Tagen kalben wird, stehen zum Verkauf bei

Gottlieb Dingler,
8206) **Gardschau.**

Ein rentables Geschäftshaus auf der **langen Brücke,** frequentester Lage, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Adressen werden unter No. 7993 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

800 Meter Kiefern-Kloben,
100 " " Knüppel,
200 " " gep. Reiser,

¼ M. v. Bahnhof und Chaussee gelegen, sind preiswürdig zu verkaufen. Das Holz ist starkklobig und kernig. Offerten nimmt die Exped. des Neustädter Anzeigers entgegen.

Ca 100 Buchen, starke gute Nutzhölzer

in verschiedenen Dimensionen, in der Nähe eines Bahnhofs und Chaussee gelegen, sind preiswürdig zu verkaufen. Offerten nimmt die Exped. d. Neustädter Anzeigers entgegen.

Für alle Sorten Käse

wünscht ein gut eingeführtes Agentur-Geschäft mit pr. Ref. provisionsweise Vertretung einer leistungsfähig. Firma für Berlin zu übernehm. Gef. Off. erb. **sub F. X. 1147** an **Rudolf Mosse,** Berlin W. (8233

Ein erfahrener Conditorgehilfe, sucht von sogleich Stellung.

Gef. Offerten werden unter 8265 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

2 tüchtige, routinirte
Verkäufer

aber nur solche, der polnischen Sprache mächtig, finden in unserm Tuch- u. Modewaaren-Geschäft vom 1. Februar cr. ab dauernde Stellung.

Persönliche Vorstellung wird berücksichtigt.

Gebr. Rau, Graudenz.

Ein Sohn anständiger Eltern, mit guten Schulkenntnissen, möglichst der polnischen Sprache mächtig, findet sofort **als Lehrling** Stellung bei

W. D. Löschmann,
8231) **Kohlenmarkt 3—4.**

Ein tüchtiger Gehilfe mit einigen Sprachkenntnissen wird für ein Chip-Chandler-Geschäft zum 1. Februar zu engagiren gesucht. Näheres **Langenmarkt No. 26, 1 Tr. h.**

In einer hiesigen Apotheke findet ein junger Mann, der die Berechtigung zum einjähr. Dienst besitzt, als **Lehrling** Stellung.

Adressen nimmt d. Exp. d. Ztg. u. 8179 entgegen.

Ein großes **Putz-** und **Weißwaaren-Geschäft in Königsberg,** sucht eine

erfahrene Directrice,

welche selbstständig mit der Kundschaft in Verbindung treten muß.

Offerten werden unter **M. H. 8205** in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Zur Führung der Hauswirthschaft wird für **Mendritz,** Kreis Graudenz, **eine Dame** gesucht, die in der feinen Küche, Bäckerei, Milchwirthschaft und Federviehzucht erfahren ist. Meldung. an Frau **von Koss,** Danzig, Krebsmarkt 4 u. 5. (8255

Eine Klavierlehrerin

für die Anfangsgründe wird gesucht. Empfehlungen über Leistungsfähigkeit wird gebeten beizufügen. Adressen u. 8043 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Einen sehr ordentl. fleißigen verh. Stellmacher, der zugleich mehrere Jahre auf einer Stelle Hof-Verwalter gewesen, empf. von sofort **J. Hardegen,**
8219) Heil. Geistgasse 100.

Eine geprüfte Lehrerin, wünscht Privat- und Nachhilfestunden zu ertheilen. Adr. w. u. 8216 in der Exp. d. Ztg. erb.

Zwei anständige Mädchen suchen als **Stütze der Hausfrau** und als **Erzieherinnen** kleiner Kinder, von sogleich oder vom 1. April Stelle. Näheres bei **v. Kiedrowski,** Pr. Stargardt.

Gesucht wird von einem thätigen, gut empfohlenen **Landwirth,** welcher schon die Wirthschaft größerer Güter selbstständig geleitet, auch jetzt noch die Wirthschaft einer großen Besitzung leitet, da er sich verheirathen will, eine Stelle.

Die Herren Prinzipäle, welche eines tüchtigen Beamten bedürfen, bitte Offerten unter Chiffre **T. A.** postlagernd **Rosenberg** einsenden zu wollen. (8090

Ein tücht. Glasergehilfe,

welcher zur Zeit eine Glaserei und Glashandlung selbstständig führt, sucht zum Februar oder März anderweitige Stellung.

Gefällige Offerten werden unter 8150 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Landwirth aus sehr guter Familie im Alter von 28 Jahren, welcher auf Gütern in Hannover, Mecklenburg, Holstein und Preußen thätig war, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, Stellung als **Inspector.**

Gefällige Offerten u. 8139 an d. Exped. d. Ztg. zu richten.

Unterzeichneter, der die gräflichen Rittergüter Patschkau u. Albrechtshof bewirthschaftet, sucht von April d. J. oder später eine Stelle

als Oberinspector
oder verheiratheter
selbstständiger Inspector

auf einem größeren Gute. Derselbe wird von seinen früh. Prinzipälen besonders empfohlen.

J. Oeschner,
Patschkau b. Neudörfchen, Kr. Marienwerder.

Ein gebildetes Mädchen,

welches die Meierei erlernen will, findet vom 1. März ab Aufnahme. Freundliche Behandlung wird zugesichert, auch bei entsprechender Leistung Gehalt bewilligt.

Adressen unter No. 8187 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein sehr tüchtiger
Destillateur,

der selbstständig größere Destillationen leitete, sucht Stellung für sofort oder später. Gef. Adressen an Herrn **J. Fischer,** Firma: **Großkopf, Graudenz,** unter **K. 300** erb.

Ein junges Mädchen wünscht in allen Lehrgegenständen u. i. d. frz. u. engl. Sprache Nachhilfestunden zu geben. Adressen u. 8228 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

gegenw. noch in Condition, sucht zum 1. April cr. anderweitig Stellung als Buchhalter od. Cassirer u. bittet Adr. u. 8213 i. d. Exped. d. Ztg. einzureichen.

Ein anständiges junges Mädchen, welches fast 6 Jahre in einem Porzellan-, Hohl- und Tafelglas-Geschäft thätig gewesen ist, wünscht vom 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Ztg. u. No. 8230.

Eine j. kräftige Wirthin, aus guter Familie, welche die Landwirthschaft 2 Jahre practisch erlernt u. bereits in Pommern 1 Jahr in einer gr. Wirthschaft nachdem war, empf. für solche Stellen wo sie zur Familie gezogen wird **J. Hardegen,** Heil. Geistgasse 100.

Geld in Beträgen

von 300 bis 1000 M., verleiht ein Capitalist direct unter Discretion an selbstständige Geschäftsleute und Professionisten zu den günstigsten Zins- u. Rückzahlungs-Bedingungen. Adressen von Reflectanten unter **T. B. 764** befördern **Haasenstein & Vogler Berlin SW.**

Hundegasse 65, parterre,

ist ein Comtoir von sofort für 180 M. jährlich zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Tr.

Verzapfe täglich frisch vom Faß

Echt Nürnberger

von **J. G. Reif**
(Kurz'sche Brauerei in Nürnberg)
sowie
echt Pilsener,
a Glas 25 ₰.

Hochachtungsvoll (8196
Julius Frank.
Brodbänkengasse No. 44.

Vorschuß-Verein zu Danzig,

Eingetragene Genossenschaft.

Sonnabend, den 13. Januar 1877,
Abends 7 Uhr,
im großen Saale des Gewerbehauses:

Generalversammlung.

Tagesordnung.

1) Beschlußfassung über Ertheilung eines Ehrendiploms.
2) Wahl des Verwaltungsrathes pro 1877 (§§ 22 und 46,5 der St.)
3) Wahl der Einschätzungs-Commission pro 1877 (§§ 46,5 und 64 der Stat.)
4) Geschäftliche Mittheilungen und Erledigung eines Antrags (§ 38b.)

Persönlich nicht bekannte Mitglieder müssen sich als solche vor dem Wahlact legitimiren.

Der Verwaltungsrath des Vorschußvereins zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft.
J. V.: **H. v. Dühren,**
Vorsitzender. (7517

Für die Nothleidenden der Elbinger Niederung und Elbings sind ferner bei uns eingegangen: von Herrn Goldstein 20 M., von den Herren Officieren des Stabes der 1. und 5. Eskadron des 1. Leibhusaren-Regiments No. 1, 45 M., durch Sr. Excellenz den Herrn Generallieutenant und Kommandant von Barnekow von der Hrn. Officieren, Aerzten und Beamten der Garnison, sowie auch von den Arbeitern der hiesigen Gewehrfabrik, der Artillerie-Werkstatt und den Diakonissinnen des hiesigen Garnison-Lazareths 1063 M. 19 ₰., von der Königl. Gewehr- und Munitions-Fabrik 9 M. 35 ₰., Herr Böttcher-Mstr. Hemander 100 M., Simon Löwenstein in Hamburg 300 M.

Im Ganzen bis jetzt 24,418 M. 16 ₰.
Um fernere Beiträge bittet

Das Comité.

Für die Ueberschwemmten sind eingegangen: R. M. 10 M., Aus der Gesellschaft (im Gegentheil) 13 M. 50 ₰., Fr. Emma Datow 6 M., L. S. 3 M. Zusammen 6350 M. 81 ₰.

Für die Wittwe **Hasse:** von B. Exp 2 M. Zusammen 61 M.

Expedition der Danziger Ztg.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
in Danzig.